

1,50 Euro davon 75 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Obdachlose von der Straße lesen.

fiftyfifty
kaufen!

TITEL:
Jugendliche
auf der Straße
Vergessene

Heldin:
Irena
Sendler

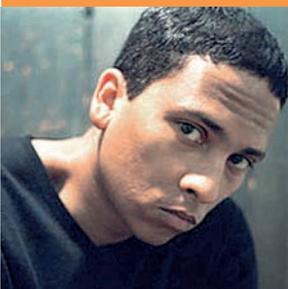


Haupt-
mann
von
Köpenick



Interviews mit
Xavier Naidoo

&
Rosen-
stolz



Familien-Album

Erfolgreiche Praktikantinnen

fiftyfifty-Mitarbeiterin Florence Adje-Musa hat erneut Nachwuchs bekommen. Mirabell ist das vierte Kind der Frau aus Ghana. Auch Vater Frances ist überglücklich.

fiftyfifty-Praktikantin Lydia Kaiser (19 Jahre) hat ihre Zeit in der Redaktion mit großem Erfolg beendet. Die Titelgeschichte in diesem Heft ist nur ein Ergebnis ihres tollen Engagements.

Unsere Studentin Katrin Dreher schreibt schon länger als Lydia. Ihre Beiträge sind mittlerweile in der *Rheinischen Post*, der *Badischen Zeitung*, beim *Sonntag* und der Jugendzeitung *Provo* erschienen. Sie hat das Interview mit Soul-Star Xavier Naidoo (Foto) für dieses Heft beigesteuert.

Unsere Studentin der Kunstgeschichte, Hilde Becker, hat einige Ausstellungen kuratiert: Zum Nachmittag mit den „Betonies“ von Imi Knoebel hat sie die Rede gehalten, die derzeitige Fotoausstellung hat sie gehängt und zur Vernissage von Ulrich Breier (S. 24) wird sie kalligraphische Tücher mit „Schmähworten gegen Obdachlose“ beisteuern.



Echo

Der Albtraum von Merima Idic über ihre Abschiebung ist erschütternd. Was müssen diese Menschen durchmachen? Und nun habe ich auch noch über die Tagespresse erfahren, dass Semra, ihre ältere Schwester, ins Krankenhaus gekommen ist. Kein Wunder, bei dem ganzen Stress. Die Abschiebung von Menschen, die schon lange in Deutschland leben oder – wie im Fall der Familie Idic – hier geboren sind, ist unmenschlich. Warum kann Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin nicht das Ausländergesetz zu Gunsten der Mutter mit ihren vier Kindern anwenden? Berührt ihn der Bericht der 14-jährigen Merima nicht, die schreibt: „Mein Gott, was haben wir getan, dass wir so leiden müssen?“ Herr Erwin ist doch schwer krank und hat selbst zwei Kinder. Er muss doch gerade in seiner Situation verstehen, was es bedeutet, in einer so schwierigen Lage zu sein. Und als Jurist müsste er wissen, dass das Ausländerrecht ihm durchaus Möglichkeiten einräumt, die Familie Idic und andere in vergleichbarer Lage bleiben zu lassen. Stattdessen behauptet er in Briefen an Bürgern das Gegenteil. Lieber Herr Erwin: Zeigen Sie Herz.
Irena Heim



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

schnell
zuverlässig
preiswert

Transporte / Kurier
(fährt auch für *fiftyfifty*)
0171 / 2207910

Diese Anzeige sehen
ca. **40.000**
LeserInnen.
(Im Dezember waren es sogar 60.000)
Wann inserieren Sie in

fiftyfifty
Das Straßenmagazin

Tel. 0211. 9216284

IMPRESSUM

Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektratur: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Duisburg: Bettina Richtler
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Krefeld: Wolfgang Ordnung
 0177-7640412
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titelfoto: Hubert Ostendorf

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen e.V. und im International Network Street Papers (INSP)



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Liebe Leserinnen und Leser,

SPENDENKONTONUMMERN:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 53 96 61 - 431
 BLZ 360 100 43, Postbank Essen

Mönchengladbach
 Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes
 Mönchengladbach e. V.
 Konto 92841, BLZ 310 500 00
 Stadtparkasse Mönchengladbach

Duisburg
 Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,
 Stadtparkasse Duisburg

unser Verkäufer Heiko B. steht immer vor Aldi mit seiner *fiftyfifty*. Neulich kam der 10-jährige Lars mit dem Fahrrad vorgefahren – seine Mutter hatte ihn zum Einkaufen geschickt. Für sein Rad hatte er ein Kettenschloss, das zwar ohne Schlüssel verschließbar ist, aber nicht wieder zu öffnen. Lars ging in den Laden und kam mit einer Tüte voll wieder heraus, die er an das Lenkrad hängte. Nun nur noch das Schloss aufschließen und wieder nach Hause. Doch die Mutter hatte ihm einen falschen Schlüssel mitgegeben. So stocherte Lars verzweifelt in dem Schloss, zog an beiden Enden und bekam es nicht auf. *fiftyfifty*-Mann Heiko sah das Malheur und bot dem Jungen großzügig sein Handy an. „Hier, willst du deine Mama anrufen?“, fragte er. Lars freute sich und strahlte über so viel Hilfsbereitschaft. Und seine Mutter kam schnell mit dem Auto, um den richtigen Schlüssel zu bringen. Heiko bekam ein dankbares Lächeln und eine großzügige Bezahlung seiner Zeitung, die Lars ihm freudig abkaufte.

Ein Beispiel für schlechte Hilfe ist derzeit UN-Charity-Lady Ute Ohoven. *fiftyfifty*-Autor Olaf Cless hat ihre anrührende „Hummer-Hilfe“ vom Rhein schon vor Jahren in unserem Heft gezeigelt – nun gehen auch die Promis auf Distanz. Ohoven hat ihre Wohltätigkeitsabende mit einem zwielichtigen Geschäftsführer abgewickelt und die Euro-Scheine in Sektkübeln gesammelt, ohne sie ordnungsgemäß zu verbuchen. Hinzu kommt, dass die Kosten für das Champagnerschlüpfen beträchtlich waren und stets von den Spenden abgezogen wurden. Daniele Thoma, Ehefrau von Ex-RTL-Chef Helmut Thoma wettet daher: „Wenn man sich entschieden hat, für die ärmsten der Armen zu sammeln, muss an erster Stelle die Sorgfaltspflicht stehen.“ Und Jenny Elvers, auch nicht gerade ohne Skandale, resümiert: „Natürlich ist das Image von Ohoven stark beschädigt.“ Doch am meisten leiden unter solchen Machenschaften die, denen die Hilfe zukommen soll. Das Image der seriösen Spendensammler wird durch Frauen wie Ute Ohoven beschädigt.

Dass Hilfe auch effektiv und zielgerichtet sein kann, konnten die zahlreichen Besucher der Armenspeisung am Franziskanerkloster erkennen. In kürzester Zeit wurde die Einrichtung erweitert, die Zahl der Mahlzeiten von 40 auf 300 am Tag erhöht. Für dieses Projekt brauchen wir dringend noch Spenden. Ich hoffe, das Gebaren der Frau Ohoven hält sie nicht davon ab, uns zu helfen.

Ihr

Br. Mann 2

MIETPROBLEME?
DARAUF GIBT ES NUR
EINE ANTWORT:

FÜR PROBLEMLÖSUNGEN BRAUCHEN SIE DIE BESTE BERATUNG.

Für Mitglieder:

- Kostenloser Schriftwechsel
- Keine Wartezeit
- Tägliche Beratung

ÖFFNUNGSZEITEN
 Montag + Dienstag 8.30-17.30 Uhr
 Mittwoch + Donnerstag 8.30-16.30 Uhr
 Freitag 8.30-11.30 Uhr

ZENTRALE
 Oststraße 47 · 40211 Düsseldorf
 Tel.: 02 11/16996-0 · Fax: 02 11/35 15 11

AUSSENSTELLEN
 Neuss · Ratingen · Erkrath · Grevenbroich
 Tel.: Neuss 021 31/27 56 91 und 27 53 86
 Tel.: Ratingen 021 02/217 66

MIETER VEREIN Düsseldorf

Voranmeldung über die Zentrale Düsseldorf, Neuss oder Ratingen

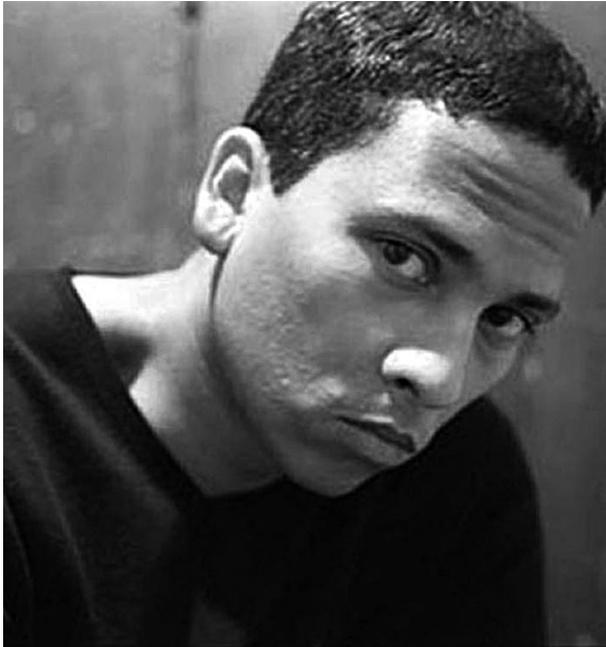
Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

CERT
 DE 41924 ENI 16420
 DIN EN ISO 9001 2000
 (REG.-NR. 2081154)

Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

„Ich bin ein Minnesänger“



„Kinder brauchen Liebe, bedingungslose Liebe“, sagt Xavier Naidoo im Interview mit *fiftyfifty*-Mitarbeiterin Katrin Dreher

Xavier Naidoo ist ein religiöser Mensch

Er singt auf Deutsch, in seinen Texten spielt Gott eine große Rolle und von „Gutmensch“ bis „Wanderprediger“ hat man ihn schon in so manche Schublade stecken wollen. Dem Erfolg von Xavier Naidoo tut das alles keinen Abbruch: Allein in der ersten Woche nach seinem Erscheinen verkaufte sich das aktuelle Album „Telegramm für X“ 400.000 Mal. *fiftyfifty*-Mitarbeiterin Katrin Dreher sprach mit dem Mannheimer Soulsänger über seinen Glauben, die Bibel und die Schattenseiten des Berühmtseins.

?: Was inspiriert dich zu deinen Liedern?

!: Was mich inspiriert? Na, das Leben! Die eigenen Erfahrungen, die Seele. Gerade in der Soulmusik ist es doch so, dass man von den Dingen singt, die einen bewegen. Und das sind bei mir, wie man ja vielleicht weiß, oftmals Dinge, die mit dem Glauben zu tun haben. Aber auch Sachen, die das Land angehen, die Menschen... Ich bin halt so 'n Minnesänger (lacht).

?: Deine Religiosität wird immer mal wieder diskutiert. Wie bist du zum christlichen Glauben gekommen?

!: Zum einen bin ich als Kind römisch-katholischer Eltern da rein geboren worden. Ich war sogar Messdiener. Irgendwann hab ich aber gemerkt, dass das nicht so wirklich meins ist und mich davon abgewendet. Bis es einen Punkt in meinem Leben gab, an dem ich, in einer Silvesternacht, wieder zur Bibel gegriffen und plötzlich ein ganz neues Bild erfahren habe. Ein Stück weit habe ich mich damals selber gefunden. Und seitdem gehe ich halt den Weg mit Gott.

?: Ärgert es dich, wenn man dich als „Wanderprediger“ betitelt?

!: Och, Wanderprediger ist doch noch ganz o.k.. Aber missionarisch will ich gar nicht tätig sein. Es geht mir selber so, dass, wenn Gott mal krass mit mir ins Gericht geht, ich denke: Huuu, da komm ich nicht hinterher. Ich kann gar nicht so leben, ich lebe ganz anders.

?: Also nicht streng nach den Geboten der Bibel?

!: Das geht ja oft gar nicht. Wenn man sich die Bibel vor Augen hält und merkt, wie man eigentlich leben sollte und dann sieht wie man lebt ... Dann wird einem klar: Ohne Gnade komm ich nicht durch. Das ist es, was ich versuche, in meinen Songs zu verarbeiten. Meine mahnende Stimme, die mir oft vorgeworfen wird, die mahnt zuallererst mal mich selbst. Ich fühle so eine Art „growing pains“, wie man im Englischen sagt: Niemand ist perfekt, man entwickelt sich immer weiter, braucht Zeit zum Wachsen.

?: Ist das die Botschaft deines aktuellen Albums „Telegramm für X“?

!: Ich überlege mir nicht vorher, ob ich eine Botschaft rüberbringe. Die Richtung eines Albums entsteht immer entlang des Weges. Bei „Telegramm für X“ geht es in vielen Songs darum, wer man ist, was alles in einem schlummert. Das sollte man herausfinden, bevor man in die Welt zieht und dort sein Glück sucht. Zunächst ist das Telegramm an meine eigene Adresse gerichtet. Wenn es eine Botschaft gibt, dann die: Das ist mein Weg, vielleicht kannst du dich darin wieder finden.

?: Du schreibst deine Songs also eber für dich selbst?

!: Ja, ich glaube, in erster Linie tut man das. Natürlich bin ich unendlich dankbar dafür, wenn meine Musik anderen Menschen etwas gibt. Oft therapiert man jedoch erst mal sich selbst.

?: Ist es manchmal anstrengend, berüht zu sein?

!: Auf jeden Fall! Zumindest für mich. Sich immer wieder klar machen zu müssen: Wenn ich jetzt aus dem Auto steige, kann alles Mögliche passieren. Ich kann selten einfach mein Auto voll tanken, reingehen, bezahlen und wieder einsteigen.

?: Sondern?

!: Man wird halt schon oft angesprochen. Und wenn ich gerade in Eile bin, ist es mir immer total unangenehm, zu sagen: Sorry, aber ich muss jetzt gehen. Das wirkt so kalt.

?: Zur Zeit wird viel über Werte und Erziehung debattiert. Was glaubst du, sollte man Kindern mit auf den Weg geben?

!: Liebe. Bedingungslose Liebe. Alles andere erwächst daraus. Was nützt es mir, wenn Politiker meinen Kindern Werte vermitteln wollen? Das sind doch bloß leere Worte, wenn man sie nicht lebt.

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Was Sehnsucht ist



T-Shirt-Aufdruck einer Punkerin

Stimme einer
Jugendlichen
von der Straße

Ich hätte mit 14 Jahren noch nicht daran gedacht, wie es ist, gar nichts zu haben. Mit 15 habe ich es dann erfahren. Ab da habe ich dann gemerkt, was Sehnsucht ist. Ein eigenes Bett, regelmäßige Mahlzeiten, eine intakte Familie, eine Dusche, ein geregelter Tagesablauf ... Ich hatte das vorher fast alles, bis auf die intakte Familie, die mir das Straßenleben erst mal „ermöglichte“. Diese Ignoranz, die geschlossenen Augen vor meinen Problemen. Hätten

meine Eltern mehr Zeit mit mir verbracht, sich einfach mehr mit mir beschäftigt, glaube ich, wäre das nie passiert.

Sie hätten dann gemerkt, dass ich mir die Arme aufschneide, mir regelmäßig den Frust „weggespült“ habe. Ich kann meinen Eltern aber nicht nur Vorwürfe machen. Ich hätte es ja auch sagen können!?! Hätten sie es nicht merken können!?!

Sie haben es noch nicht mal jetzt gemerkt, obwohl ich auf der Straße gelebt habe und seit zwei Jahren in einer Jugendhilfemaßnahme wohne. Da ich weiß, dass ich auf meine Eltern nicht zählen kann, sie es einfach nicht verstehen können und wollen, distanzieren sich von ihnen.

„Mit uns hat unsere Tochter doch keine Probleme!“ waren ihre Worte. „Mit der Schule kam sie nicht zurecht und mit der Freundin hatte sie dann auch Ärger.“ Stimmt ja auch, aber mit wem konnte ich damals diese Probleme teilen? Mit meinen Eltern jedenfalls nicht.

Als sie gar nicht mehr weiter wussten, wenn ich absichtlich betrunken nach Hause kam, schlugen sie mich. Ich trage ihnen das nicht nach, es war reine Hilflosigkeit. Ich schnitt mir mal provokant den Arm auf, ging zu meiner Mutter und weinte: „Du Mama, es hört nicht auf zu bluten!“ Sie hatte wieder nur die Augen geschlossen und hat nichts gemacht. Als ich zu ihr sagte, dass ich ins Heim möchte, das war mit 13 Jahren, weinte sie nur, sagte, dass die Familie zusammengehört. Wie kann die Familie zusammengehören, wenn eine solche Engstirnigkeit in ihr herrscht? Ich liebe meine Eltern, aber ein Zusammenleben ist unmöglich geworden. Jetzt wohne ich ca. 60 km von ihnen entfernt, und das Verhältnis ist besser als vorher. Nach einer Familie sehne ich mich und ich bin glücklich darüber, dass ich jederzeit bei meinen Eltern anrufen kann, aber verstanden haben sie die ganze Sache noch immer nicht!

Robina

Quelle & weitere Infos: www.offroadkids.de

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Minister Armin Laschet

Das war sicher ein Highlight in seinem Haus: Der Straßenzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg war anlässlich des großen Festes zum 60sten Geburtstag des Landes NRW im Ministerium für Generationen, Frauen, Familien und Integration. Der Hausherr, Minister Armin Laschet (CDU), hat sich sehr gefreut und nett mit den „Upsis“ geplaudert – bei charmanter Übersetzung durch seine Büroleiterin Natalia Fedossenka. Und weil die von Abschiebung nach Serbien bedrohte Familie Idic nun mal zu uns gehört und seit dem letzten Gastspiel ein Fan der russischen Kinder



Fotos: Hubert Ostendorf

ist, war sie natürlich bei fast allen gut besuchten Auftritten dabei. Da konnte es fiftyfifty-Schirmherr Bruder Matthäus natürlich nicht lassen, dem Herrn Minister den kleinen Edijan (6) vorzustellen. Der Junge war zuvor schon bei seiner Einschulung wie durch ein Wunder von Ministerpräsident Jürgen Rüttgers an die Hand genommen worden. „Alles ist auf einem guten Weg“, sagte der Minister tröstend. „Wir geben uns Mühe.“

KUNSTWERK DES MONATS

Katharina Sieverding: Pionierin der Fotokunst

Meistens zeigt Katharina Sieverding sich selbst – so auch auf diesem Doppelbild. Die Professorin an der Berliner Akademie der Künste hat bei Beuys studiert und ist Pionierin der Fotokunst. Ihre Arbeiten hängen im Reichstag und in vielen großen Museen der Welt. Ihr Werk genießt internationale Achtung und wurde mit Preisen überhäuft. Das für fiftyfifty gespendete Doppelblatt ist das einzig signierte der Serie.

„o.T.II 2001“

O-Litho, Doppelbild 100x60 cm, (einzig signiertes Doppelbild aus einer Serie) datiert, handsigniert, inkl. hochwertigem CONZEN-Rahmen

980 Euro

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de



NEU: montags bis samstags 14 – 17 Uhr geöffnet



Die auf den Fotos (von Hubert Ostendorf) dargestellten Jugendlichen sind nicht mit den Personen in der Geschichte identisch. Wir danken den Mitwirkenden herzlich, dass wir sie ablichten durften.

Leben bis zum Schuss

Kinder und Jugendliche auf der Straße

Sie kiffen, saufen, drücken Heroin. In Deutschland landen jährlich etwa 2.500 Kinder und Jugendliche auf der Straße. Zwei von ihnen sind Steffi und Alex. Reportage von Lydia Kaiser*



Steffi nimmt einen Schluck aus ihrer Bierflasche und zieht hastig an der selbstgedrehten Zigarette. Sie sieht müde aus, müde und abgespannt. Unter den temperamentvoll zerzausten Haaren blicken zwei tiefbraune Augen aus dem sonst blassen Gesicht hervor, kluge Augen, die weder stumpf sind noch ins Leere blicken. Steffis Stimme ist rau, als sei sie gerade erst nach einer durchzechten Nacht aufgestanden. Aber Steffi hat nicht durchgemacht, im Gegenteil: sie ist heroinabhängig und ihr Körper reagiert auf die Ersatzdroge Methadon, die sie in kleinen Schritten aus ihrer lebensbedrohlichen Sucht herausführen soll. Jeden Morgen gegen 11 Uhr geht Steffi zum „Abschlucken“ in eine Arztpraxis in den Düsseldorfer Süden. Hier bekommt sie die Medizin in flüssiger Form verabreicht, aus einem kleinen, braunen Fläschchen - fast wie der Hustensaft aus behüteten Kindheitstagen, aber weit weniger harmlos: Im Laufe des Programms wird das Methadon vom behandelnden Arzt immer weiter reduziert, bis der Patient irgendwann im besten Fall „clean“ ist. Eine mehr oder weniger schonende Entwöhnung, aber sie zehrt an Steffis Körper.

DAS INTERVIEW

9 Fragen an AnNa & Peter von Rosenstolz

?: Was ist für euch der Sinn des Lebens?

!AnNa: Liebe!

!Peter: Liebe!

?: Was bedeutet für euch ein Dach über dem Kopf?

!AnNa: Geborgenheit.



!Peter: Heimat.

?: Was bedeutet euch eure Musik?

!AnNa: Alles!

!Peter: Ein Geschenk, das machen zu dürfen.

?: Eure größte Leidenschaft?

!AnNa: Sind zu viele, um sie aufzuzählen.

!Peter: Musik natürlich!

?: Euer sehnlichster Wunsch?

!AnNa: Ich bin wunschfrei.

!Peter: Nie aufhören Wünsche zu haben.

?: Welche Menschen bewundert ihr?

!AnNa: Bart Simpson?

!Peter: Meine Großeltern.

?: Welche Menschen verabscheut ihr?

!AnNa: Mal diesen, mal jenen.

!Peter: Da schließe ich mich AnNa an.

?: Ihr gewinnt 1 Mio. Euro ...

!AnNa: Super!

!Peter: ... macht auch nicht glücklicher.

?: Was würdet ihr tun, wenn ihr nur noch einen Tag zu leben hättet?

!AnNa: Leben!

!Peter: Lieben!

fiftyfifty verlost drei handsignierte Singles „Ich geh in Flammen auf“ von Rosenstolz. Schnell anrufen, schnell gewinnen: 0211/9216284

AnNa und Peter gehören zu den erfolgreichsten deutschen Popkünstlern. Ihr aktuelles Album „Das große Leben“ steht seit Monaten ununterbrochen in den Charts, auf ihren Konzerten feiern sie wahre Triumphe. Aktuell gibt es von ihnen „Das große Leben Live“ auf DVD und CD. Infos + Mehr auf www.rosenstolz.de

Heroin oder „shore“ (sprich: Schore), wie man den Stoff auf der Straße nennt, ist kein Kinderspielzeug, denn es macht unmittelbar nach Erstnahme süchtig. Trotzdem hat Steffi das gefährliche Gift bereits im zarten Alter von vierzehn Jahren „probiert“, „aus Neugierde“, und „vielleicht auch aus Gruppenzwang, weil alle das gemacht haben“, wie Steffi zugibt. Die ersten Entzugserscheinungen sind für das junge, unerfahrene Mädchen nicht gleich offensichtlich: sie vermutet damals eine Grippe, als ihr auf einmal die Nase läuft, als sie friert und ihr urplötzlich kotzübel wird. Mit der Zeit merkt sie jedoch, dass die Symptome sich durch die Einnahme von noch mehr „shore“ mildern lassen. Steffi zieht als Fazit einer langen Drogenkarriere: „Am Anfang nimmt man Heroin wegen des Kicks. Später nur noch, um die Schmerzen zu verdrängen.“



Alex: „Wohin soll ich gehen? Was ist der Sinn meines Lebens?“

(Foto: ein „Model“, um Alex zu schützen)

Es ist 13 Uhr. Die Morgensonne scheint in das Zimmer, das Steffi zusammen mit ihrem „Männe“ und „Tilly“, einer Schäferhündin, bewohnt. Ein ganzes Haus steht elf ehemaligen Straßenbewohnern zur Verfügung, die hier Verantwortungsbewusstsein und Gemeinschaft erlernen können, aber auch Selbstverwaltung. Das Konzept drückt sich in dem ungewöhnlich harmlos klingenden Vereinsnamen aus, den die Punker ausgesucht haben: „Verein für individuelle Lebensführung e. V.“. Das „Punkerhaus“, wurde von der Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* und der Düsseldorfer Diakonie 1998 ins Leben gerufen. Selbstverwaltung ist für viele der Bewohner eine ganz neue Erfahrung, bei der die Diplom-Sozialpädagogin Carmen John (42) behutsame Unterstützung leistet: „Das Haus ist vor allem für ehemalige Straßenbewohner gedacht, die schon sämtliche Hilfsinstitutionen durchlaufen haben“, erläutert sie.

Wie jeder Raum in dem herunter gekommenen Gebäude erzählt auch Steffis Zimmer von einem Leben voller Entsagungen, von dem Leben eines ehemaligen Straßenkinds: Die Scheibe ist schmierig, voller Schlieren. Ein blaues, aus Fensterfarben gestaltetes Schiff darauf wirkt ein bisschen verzweifelt, wie ein Überbleibsel aus einer heilen Kindheit, die hier keiner hatte. Die Möbel sind bunt zusammengewürfelt, wahrscheinlich Sperrmüllstücke oder ausrangierte Teile aus Zeitungsannoncen. Ein Sofa steht quer, um einen kleinen Tisch gruppieren sich drei alte, staubige Sessel. Dominiert wird die Szenerie aber von dem

little help - great thanks

dunklen Kastenfernseher, der wie ein misstrauisches Auge von einer Kommode herunterstiert. Das ganze Zimmer ist schmutzlig und ungepflegt, trotzdem ist der Raum nicht ungemütlich. Er wirkt wie ein Geheimversteck von Kindern, die alles herbeigeschleppt haben, was sie vor den Erwachsenen retten konnten, ein behüteter Ort, fernab von Realität. Und doch ist die Realität hier greifbarer und erschreckender als in einer sauberen Kleinstadtwohnung. Der beste Sitzplatz ist für „Tilly“ reserviert, sie legt sich platt über die bunte schmutzlige Schottendecke auf dem wackeligen Sofa und jault leise. Einen neuen Stoffball hat sie schon fast ganz zerlegt. „Tilly ist unser Baby“, meint Steffi und rauft liebevoll mit dem großen Tier. Tiere, gerade Hunde, haben für Straßenbewohner große Bedeutung. Sie sind nicht „Haustier“ im klassischen Sinne, sondern vor allem wichtiger Gefährte. Sie

fördern Kontakte zu Passanten und bieten Schutz vor allen möglichen Alltagsgefahren, denen man auf der Straße ausgesetzt ist. Etwa, wenn der vermeintlich „nette Mann“ sich als brutaler Freier entpuppt oder der „Kumpel“ zum Konkurrenten wird, der einem den nächsten Schuss aus der Tasche klaut. Auch Steffi ist auf diese Weise einmal ihr Geld losgeworden. Nur kurz hatte sie einer Freundin den Mantel geliehen, in dem das angeschaffte Geld des ganzen Tages enthalten war: „Den Mantel hab ich zwar zurückbekommen, die Kohle war aber weg“, erinnert sich Steffi resigniert. Ihre Stimme hat an Bestimmtheit verloren, zu deutlich treten die Bilder dieses Tages vor Augen. Abgezockt von einer Vertrauensperson, knallharter Entzug, weil sie kein Geld für den nächsten Schuss hat.

Geldbeschaffung auf der Straße ist gefährliche, anstrengende und oft auch erniedrigende „Arbeit“. Kaum jemand kann sich vorstellen, wie hart ein Straßenkind für sein Überleben kämpfen muss, egal ob es bettelt, stiehlt oder anschaffen geht. Pro Tag verlangt die Sucht ihrem Opfer etwa hundert Euro ab, die irgendwie beschafft werden müssen. Alex, ein ehemaliger Bewohner des „Punkerhauses“ und Ex-Straßenkind, erinnert sich: „Irgendwann bist du so weit, dass du für Drogen alles machen würdest. Die Sucht bestimmt dein ganzes Leben, du kommst auf die wahnsinnigsten Ideen, um Stoff zu kriegen“. Dabei spielt es eine große Rolle, ob es sich bei den Abhängigen um Mädchen oder Jungen han-

Sozialarbeiterin Carmen John: „Die Szene ist voll mit Kindern. Sie werden immer mehr und immer jünger und verweigern alle autoritären Instanzen, den Staat, die Schule, die Familie.“

delt. In der Statistik hält sich die Geschlechterverteilung zwar in etwa die Waage, aber der Straßenalltag macht deutliche Unterschiede: Mädchen prostituieren sich eher als Jungen, die sich durch kleinere Diebstähle, Raub oder Betteln über Wasser halten. Alex erzählt von



Steffi: „Geldbeschaffung auf der Straße ist hart.“ (unser Foto: ein „Model“, um Steffi zu schützen)

einer besonderen Masche, an das Geld von Freiern zu kommen, ohne sich zu prostituieren: „Ich sah am besten aus, bin ein bisschen am Schwulenstrich langspaziert. Wenn dann ein Typ kam und mit mir zum Parkplatz gegangen ist, sind meine Kumpels aus ihrem Versteck gesprungen und haben dem Mann die Kohle abgezogen.“ Zum Glück sei es nie so weit gekommen, dass er Verkehr mit einem Mann hätte haben müssen, aber alleine das „geile Anfassen an der Schulter“ sei schon ekelig gewesen.

Auch Steffi hat ihren Körper bereits mit jungen Jahren verkauft. Mit zwölf ist sie das erste Mal von Zuhause abgehauen, mit vierzehn war sie bereits „voll drauf“, wie es in der Drogenszene heißt. Ihr Vater, klagt sie, war Alkoholiker, ihre Mutter: „einfach nur egoistisch“. Carmen John: „Die Szene ist voll mit Kindern. Sie werden immer mehr und immer jünger und verweigern alle autoritären Instanzen, den Staat, die Schule, die Familie.“

Nach Einschätzung des Vereins „Offroad-Kids“ (www.offroad-kids.de), dessen Sozialarbeiter sich in verschiedenen deutschen Großstädten um Straßenkinder kümmern und Prävention betreiben, landen in Deutschland jedes Jahr bis zu 2.500 Kinder und Jugendliche auf der Straße. Viele von ihnen werden drogenabhängig, nur wenige schaffen den Weg zurück. So wie Steffi, die zusätz-

lich zum Methadon nach wie vor Heroin drückt, was im Medizinerjargon „Beikonsum“ heißt und streng verboten ist.



Rechtsanwälte Dwornig & Kucki

- Sozial- und Sozialversicherungsrecht
- Heim- und Pflegerecht
- Familien- und Erbrecht

Friedrich-Ebert-Str. 32, 45468 Mülheim/Ruhr
 Telefon: 0208 – 45 96 4 – 0
 Web: www.sozialrecht-nrw.de

Staatlich zugelassenes Fernstudium

Angewandte Psychologie und Beratung

- Mit persönlicher fachlicher Betreuung und Wochenendseminaren
- Diplom „Psychologischer Berater IAPP“
- Gründliche Vorbereitung auf Heilpraktikerüberprüfung „Psychotherapie“

Außerdem bieten wir Ihnen umfangreiche Fortbildungen an Wochenenden oder im Abendunterricht.

Fordern Sie unsere Programm-Übersicht an!



Kaiserstraße 46 · 40479 Düsseldorf
 Tel. 02 11 / 4 92 03 14

Informieren Sie sich über unser Weiterbildungs-Angebot unter www.iapp-institut.de

Alex: „Irgendwann bist du so weit, dass du für Drogen alles tust. Die Sucht bestimmt dein ganzes Leben.“

Steffi durchläuft drei Schulformen: Gymnasium, Realschule und Hauptschule. Ihre Laufbahn endet mit dem qualifizierten Hauptschulabschluss. Danach bricht sie mit ihrer Familie, pendelt zwischen Berlin, Nürnberg und Hamburg. Dieses Herumtreiben ist ein Merkmal, das das ruhelose Leben vieler Straßenkinder ausmacht: Wenn das eigene Zuhause den Heranwachsenden vermehrt psychischen Stress und wenig Aufmerksamkeit oder Zuneigung bietet, suchen sie ihr „Glück“ woanders: Die dunklen Facetten der Straße schillern verführerisch, sie wirken verrückt, wild. Das Unbekannte lockt, Autonomie lautet die Devise: ein trügerisches Wort, denn gerade die Straße hat ihre eigenen, ungeschriebenen Gesetze. „Jede Alternative ist besser, als ein Leben unter Brücken“, warnt Carmen John. „An der Straße ist nichts Schönes, sie macht die Kids gnadenlos kaputt“, resümiert sie nach vielen Berufsjahren.

Auch Steffis Situation spitzt sich zu: Sie finanziert ihre Drogensucht durch Anschaffen, gerät in einen Teufelskreis. Drogen und Prostitution bedingen sich gegenseitig. Ohne Anzuschaffen, kann sie die Sucht nicht finanzieren und ohne Drogen kann sie die Freier nicht ertragen. Wird es Steffi zuviel, wechselt sie die Stadt. Ein letztes Mal versucht die Halbwüchsige, Kontakt zu ihren Eltern aufzunehmen - ohne Erfolg. Vater und Mutter wollen die Ausreißerin nicht mehr, sind mit der schwierigen Tochter überfordert. Mit neunzehn hat Steffi dann eine eigene, vom Jugendamt finanzierte Wohnung und einen Freund, von dem sie schwanger wird. Sie gebiert eine Tochter, ein Wunschkind. Kurz darauf schon folgt ein kleiner Sohn, ungewollt. Steffis Reife entspricht noch der eines Kindes - eines Kindes, das selbst Kinder kriegt. Zu jung, um ohne Unterstützung eine Familie aufrechtzuerhalten. Die Folge ist unausweichlich: Das Paar trennt sich, die Sprösslinge kommen in Obhut des Vaters.

Auch ein zweiter Anlauf bringt nicht das ersehnte Familienleben: 1998 heiratet Steffi ihren damaligen Freund, von ihm bekommt sie Zwillinge. Als die zwei Babys gerade acht Monate alt sind, wird Steffi von ihrem „Scheißkerl“ für eine andere verlassen. Die junge Frau erinnert sich: „Auf einmal stand er da, mit gepackten Koffern, ich hatte die Kleinen gerade gebadet. Er hat mich kurz über seine neue Freundin aufgeklärt und weg war er. Das war schon hart.“ Steffi nimmt einen Schluck Bier aus ihrer Flasche, schlägt die Augen nieder, streichelt gedankenverloren den Kopf von Tilly. Alex nickt nur leicht, er kennt solche Lebensläufe, hat sie hundertmal erzählt bekommen, durchgekaut wie einen alten Kaugummi: die gleichen Vorgeschichten, die gleichen Verletzungen, nur mit anderen Darstellern – Straßenkinder-Schicksale eben.

Dabei wünschen sich die meisten der Gestrandeten irgendwann wieder ein bürgerliches, geordnetes Leben: Sie wollen die Schule zu Ende machen, eine eigene Familie gründen und vor allem nicht so werden wie ihre Eltern. Wenn man nie ein „normales“ Leben führen durfte, wirkt Bürgerlichkeit irgendwann wieder ungemein anziehend. So ganz anders, als das Straßenleben, das fortwährend von dem gleichen Tagesablauf bestimmt ist: von vormittags bis spät nachts auf den Beinen, immer auf der Suche nach einem Unterschlupf, etwas zu essen, dem nächsten Dealer, einer Mitfahrgelegenheit, nach ein bisschen Respekt und auch nach seiner Würde, die beim letzten Freier geblieben ist. Sesshaftigkeit dagegen wird verknüpft mit

festen Bezugspersonen und Sicherheit, mit einem Ort, an dem man vertrauensvoll bleiben kann: das Paradies für ein Kind ohne feste Wurzeln. Im Endeffekt scheitern diese Vorstellungen meistens an der Durchführung, das Vertrauen in sich oder in andere liegt plattgetreten am Straßenrand. Zu viele böse Erinnerungen drängen sich immer wieder in den Vordergrund, zu viel gesehen, zu viel gehört. Steffi erinnert sich noch gut an ihre Zeit im Gefängnis in Hamburg. „Verurteilt wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz“ steht in ihrer Akte. Steffi landet „glücklicherweise“ im offenen Vollzug. Dort bekommt sie Methadon als Entzugshilfe. Im geschlossenen Trakt dagegen ist man oft ganz auf sich gestellt, man hockt mit seinen Schmerzen, mit seinen sich im Kreis drehenden Gedanken in einer dunklen Gefängniszelle. So ein Gefängnisaufenthalt ist traumatisierend. Die wirren, negativen Gedanken sind ständiger Begleiter, und wenn man die Zeit im Knast hinter sich hat, steht man schon wieder auf der Straße, ohne Anhaltspunkte, vielleicht nur mit einem Zettel in der Hand, der eine kurze Anweisung enthält, sich irgendwann bei irgendeinem Amt zu melden. Allein ist man trotzdem. Ein Straßenkind ist immer allein, jeden Tag, jede Stunde, jede Minute. Deshalb schmeißt Steffi nie etwas weg, aus Gewohnheit. Alles hat seinen Wert. Auf der Straße achtet man auf das, was man hat, man achtet darauf, seinen Besitz bei sich zu halten, versucht aus allem Profit zu schlagen. Denn hier ist man wirklich auf materielle Dinge angewiesen. Und das ist anstrengend. Das Leben in „Freiheit“ entpuppt sich als Kampf, als kräftezehrende und erniedrigende Arbeit, die nicht ausreichend entlohnt wird und manchmal sogar den Lebenswillen kostet. Liebe? Auf der Straße? Schwer zu finden.

Steffi hat ihre Flasche geleert. Sie zieht an ihrer Zigarette, den Blick gedankenverloren auf den Boden gerichtet. Sie holt Luft, stößt den Rauch mit einem Mal aus und fährt sich mit der Hand durch die Haare. „Ich hoffe“, formuliert sie unvermittelt, „dass meine Kinder von der Straße und den Drogen wegbleiben. Sie sollen nicht so abstürzen, wie ich. Ich will, dass sie ein besseres Leben haben. Das ist wirklich mein größter Wunsch.“ Steffi hebt ihren Kopf und blickt jetzt fest und entschlossen. Diese braunen Augen erzählen unverfälscht von über 15 Jahren Straßenleben. Wer diesem Blick folgt, sieht trotzdem mehr, als nur ein ehemaliges Straßenkind. Steffi hat eine Vergangenheit, ein Jetzt. Aber sie hat auch eine Zukunft.

* Lydia Kaiser, 19 Jahre, Abiturientin, Praktikantin bei *fiftyfifty*, will demnächst studieren.



Literaturtipp: Straßen-Blues

Ein schonungsloser, spannender Roman über das Leben auf der Straße für Jugendliche ab 13 und ihre Eltern. Mit vielen Hinweisen für Ausstiegswillige. *fiftyfifty*-Urteil: Unbedingt lesen.

Christine Fehér, *Straßen-Blues*, Sauerländer, 152 Seiten, 10.90 €, ISBN: 3-7941-7026-1

fiftyfifty verlost 4 Bücher, die ersten Anrufer (0211/9216284) gewinnen.

Eine vergessene Heldin

Sie rettete 2.500 Kinder aus dem Warschauer Getto.

Doch die heute 96-jährige Irena Sendler wurde vergessen. Ihre Geschichte aber handelt von Mut, Toleranz und Liebe. Von Christina Hebel

„Es war eine der bewegendsten Begegnungen in meinem Leben“, sagt Joachim Wieler immer, wenn er nach seinem Besuch bei Irena Sendler in Warschau gefragt wird. „Sie ist sehr bescheiden, hat so lebendige Augen und einen so lebendigen Geist. Unglaublich.“ Der emeritierte Professor für Sozialwesen aus Erfurt redet über die Frau, die während des Zweiten Weltkrieges 2.500 jüdische Kinder aus dem Warschauer Getto rettete und deshalb fast ihr eigenes Leben verloren hätte. Ihre Geschichte blieb mehr als 50 Jahre fast verborgen, bis vier Schülerinnen aus den USA sich vornahmen, die Welt an diese Frau zu erinnern. Die Jugendlichen verfassten ein Theaterstück, das sie in der Schule aufführten. Die Medien wurden aufmerksam, und schon bald wurde mehr bekannt über das stille Heldentum einer fast vergessenen Frau.

Immerhin erhielt die heute 96-jährige Irena Sendler im Jahr 2003 die höchste polnische Auszeichnung, den Orden des Weißen Adlers. Um ihren Mut auch in Deutschland bekannt zu machen, hat sich Joachim Wieler dafür eingesetzt, dass die Polin am 30. Juli in München auf dem 18. Weltkongress der Sozialarbeiter geehrt wurde. Denn die Geschichte der Irena Sendler zeigt eine Frau, die mutig und selbstlos handelte, obwohl sie dabei ihr eigenes Leben riskierte. Auf Juden-

hilfe stand im von Deutschland besetzten Polen die Todesstrafe. Irena Sendlers Geschichte ist gelebte Zivilcourage. Deshalb muss sie erzählt werden.

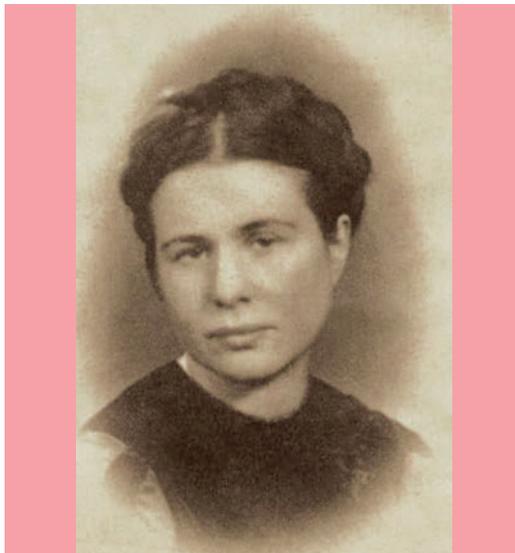
kleine Elzbieta war sechs Monate alt, als sie im Juli 1942 in einem Wagen aus dem Getto geschmuggelt wurde, unter Ziegelsteinen in einer Holzkiste versteckt. Die Nationalsozialisten deportierten ihre Eltern vermutlich nach Treblinka, wo sie ermordet wurden, wie die meisten der mehr als 380.000 Warschauer Juden. Elzbieta kam unter falschem Namen zu polnischen Pflegeeltern.

Ficowska macht heute auf ihre Retterin und auf ihr eigenes Schicksal aufmerksam. Ihr ist nicht viel geblieben, was sie an ihre Vergangenheit im Warschauer Getto erinnert: Ein zerknittertes Babyfoto und ein silberner Löffel mit ihrem eingravierten Namen und Geburtsdatum. „Irena hat nicht nur uns gerettet, sondern auch unsere Kinder und Enkel und alle Generationen, die nach uns kommen“, sagt Ficowska rückblickend. Sie ist die Jüngste der von Sendler geretteten Kinder und die Vorsitzende der Vereinigung „Kinder des Holocaust“ in Polen. Diese wurde Anfang der neunziger Jahre gegründet, damit sich die Überlebenden gegenseitig helfen können, und zählt 800 Mitglieder.

Ficowska ist heute eine der engsten Freundinnen von Sendler – fast wie eine Tochter. „Eigentlich habe ich drei Mütter, eine jüdische, die ich nie kennen lernen durfte, eine polnische, bei der ich groß geworden bin, und Irena, der ich mein Leben verdanke“, sagt sie gerührt. Sie sitzt im feinen Café Bristol in Warschau, nimmt einen Schluck ihres Eiskaffees und erzählt: „Irena ist eine sehr gute, sehr intelligente Frau. Leider geht es ihr zurzeit nicht gut, sie ist aus ihrem Rollstuhl gefallen.“

Dass Sendler im Rollstuhl sitzt, ist eine Folge der Folter durch die Gestapo, nachdem sie 1943 verraten wurde. Trotz dieser Qualen und der Verurteilung zum Tode

verriet sie nicht das Versteck, in dem sie die verschlüsselte Liste mit den Namen der geretteten jüdischen Kinder versteckt hatte. Kurz vor der Exekution ließ sie ein SS-Mann laufen, den Zegota bestochen hatte. Später steckte sie das Papier in eine Flasche und vergrub es unter einem Baum. Die Liste konnte vielen, aber nicht allen Kindern nach dem Krieg ihre wahre Identität wiedergeben.



Jugendfoto von Irena Sendler

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1–2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

 Wir machen **DRUCK**
auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Köln Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

CASA BLANKA 
Servicepartner für Zuhause

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

**Hauswirtschaftliche
Dienstleistungen**
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

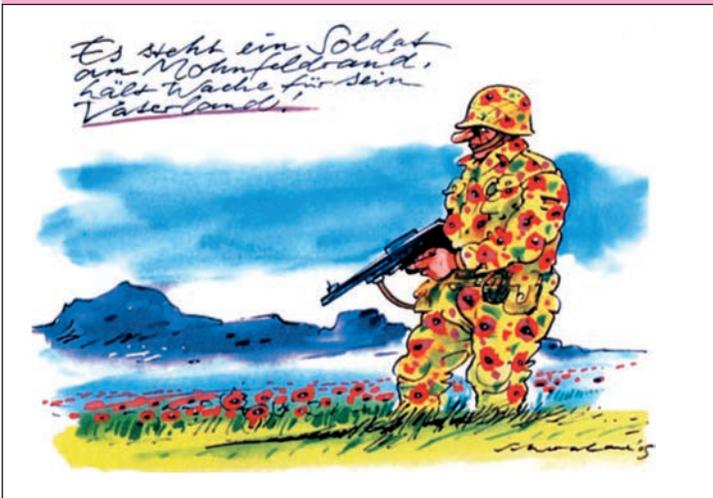
Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Poppy boomt

Heroinabhängige vor dem Hauptbahnhof – kein schöner Anblick. Aber um Schönheit oder nicht Schönheit geht es hier nicht, sondern um ein gesellschaftliches Problem, besser gesagt, ein ganzes Bündel von Problemen. Eines davon lautet: Woher kommt eigentlich das Rauschgift? Und hier die Antwort, meine Damen und Herren: Es stammt zu 90 Prozent aus Afghanistan. So hoch ist jedenfalls heute der Anteil des Landes an der Welt-Opiumproduktion. Für 2006 steht ein neuer Ernterekord ins Haus, etwa 6.100 Tonnen. Zum Vergleich: Vor fünf Jahren waren es schlappe 200 Tonnen. Seither sind die Anbauflächen Jahr für Jahr gewachsen, die Erträge in die Höhe geschossen. Man könnte meinen, der US-geführte Krieg gegen



Karikatur: Reiner Schwalm („Es steht ein Soldat am Mohnfeldrand, hält Wache für sein Vaterland“)

das Taliban-Regime sei im Namen der Maximierung der Rauschgiftproduktion geführt worden: Blühende Mohnlandschaften, reger Opium-Konvoi-Verkehr, unter Hochdruck arbeitende Heroinlabore. Dummerweise profitieren von dem Milliardengeschäft aber gerade die Gegner der USA. Mit dem Ergebnis, dass die Kämpfe immer blutiger, das Chaos immer größer wird. 82,5 Milliarden US-Dollar, rechnete jüngst eine Studie vor, wurden seit 2002 in Afghanistan für Militäreinsätze ausgegeben, nur 7,3 Milliarden flossen dagegen in den Wiederaufbau. Derweil bahnt sich in dem ohnehin bitterarmen Land eine Elendstragödie an, Kinder verhungern vor den Toren der Militärcamps. Den Bauern bleibt gar nichts anderes übrig, als „Poppy“, sprich Schlafmohn anzubauen – von den Erlösen für Weizen, Reis und andere landwirtschaftliche Produkte können sie nämlich nicht leben. Hier mit nachhaltiger Entwicklungshilfe anzusetzen wäre eine hundertmal sinnvollere Strategie des Kampfes gegen den Terror als alles schwerbewaffnete Bush-Kriegertum. Solange dies nicht geschieht, boomt der Heroin-Weltmarkt weiter, und auch der Nachschub für die Abhängigen am Hauptbahnhof und alle, die es noch werden, ist gesichert.

Die Neustadt in Warschau. Hier lebt Irena Sendler in einem kleinen Zimmer des Pflegeheims des Klosters der „Barmherzigen Brüder“. „Das ist es“, sagt Anna Mieszkowska und zeigt auf ein Foto. Sendler, eine kleine, etwas gekrümmte Frau, sitzt in einem Sessel. Sie hat weiße Haare, die von einem schwarzen Haarreif zurückgehalten werden, und trägt ein schwarzes Kleid. Sie lächelt in die Kamera. „Hier habe ich Sendler immer wieder besucht und mit ihr für das Buch gesprochen.“ Die Journalistin und Theaterwissenschaftlerin Mieszkowska hat die unglaubliche Lebensgeschichte von Irena Sendler erstmals aufgeschrieben. Im März dieses Jahres erschien ihr Buch auf Deutsch unter dem Titel „Die Mutter der Holocaust-Kinder“. Es war zunächst 2004 in Polen veröffentlicht worden und kam zum richtigen Zeitpunkt. „Sendler hat keine Kraft mehr, selbst immer wieder über die Geschehnisse zu sprechen“, sagt die Autorin.

Die alte Dame wird täglich von ihrer Familie und Freunden umsorgt. Kontakt mit anderen Menschen möchte sie nur noch selten, mit Journalisten gar nicht mehr. Viele von denen hätten „verdreht, was man ihnen erzählt“. Zudem seien die Gespräche zu aufwühlend für die alte Dame. Deshalb musste die Autorin sehr behutsam und langsam vorgehen. Die Arbeit hat sich gelohnt: Entstanden ist ein leises, sehr bewegendes Buch über Irena Sendler.

Die Warschauerin wurde 1910 als Tochter eines katholischen Arztes geboren. Ihr Vater behandelte überwiegend arme jüdische Patienten. Dadurch lernte sie Jiddisch. Später studierte sie polnische Literatur und Pädagogik. Von ihrem Vater erbe sie das christliche Engagement, nach dem Studium wurde sie Sozialarbeiterin. „Mein Vater starb, als ich sieben Jahre alt war. Aber ich prägte mir für immer seine Worte ein, dass man Menschen nicht nach Nationalität, Rasse oder Religion einteilt. Entscheidend ist, was jemand für ein Mensch ist. Der zweite Grundsatz, den man mir seit meiner Kindheit beibrachte, war die Pflicht, dem Ertrinkenden, der in Not geraten ist, die Hand hinzustrecken“, sagt Sendler.

Als der Krieg ausbrach, arbeitete sie offiziell als Sozialarbeiterin, inoffiziell half sie Juden. Für Sendler war das „kein Heldentum, sondern nur ein Bedürfnis des Herzens“. Zudem betont sie, dass sie nicht allein war, sie habe die Arbeit koordiniert, aber es seien bis zu 25 Menschen an den Rettungsaktionen beteiligt gewesen.

Sendler besorgte Dienstaussweise der Sanitätskolonne, zu deren Aufgabe es gehörte, ansteckende Krankheiten im Warschauer Getto zu bekämpfen. So konnte sie als eine der wenigen christlichen Polen mehrere Male am Tag ins Getto gehen. Von Anfang an kümmerte sie sich vor allem um die jüngsten Gettobewohner, brachte Geld, Lebensmittel, falsche Papiere, Medikamente und Kleidung in die Welt hinter Stacheldraht und Mauern, in der schreckliche Verhältnisse herrschten: Hunger, Krankheiten und Tod auf engstem Raum.

Unter dem Decknamen „Jolanta“ knüpfte Irena Sendler mit mehr als zehn anderen Frauen ein Untergrundnetzwerk im Getto. Etwa ein Jahr lang nahm sie Kontakt zu Familien auf. „Wir sagten, dass wir die Möglichkeit haben, Kinder zu retten und durch die Mauer zu schmuggeln“, notierte Sendler in ihrer Aufzeichnung. „Aber auf die Frage, welche Garantien wir geben, konnten wir nur antworten, dass es keine Garantien gibt und wir noch nicht einmal wissen, ob wir am gleichen Tag das Getto verlassen können.“

Die Schreie und Tränen der sich trennenden Mütter und Kinder verfolgen Sendler noch heute in Albträumen. Die Kinder wurden auf verschiedenen Wegen aus dem Getto geschmuggelt: Versteckt in Feuerwehrautos, Ambulanzen oder einer Straßenbahn, zu Fuß durch ein Gerichtsgebäude, das zwei Eingänge hatte – einen auf der Gettoseite und einen auf der „arischen“ Seite –, durch Keller sowie Abwässerkanäle.

Szenen wie aus Dantes „Inferno“ habe es gegeben, erinnert sie sich. Der Vater habe der Trennung vom Kind zugestimmt, die Mutter und Großmutter wollten „um nichts auf der Welt“ ihr Kind aufgeben.

Die Schreie und Tränen der sich trennenden Mütter und Kinder verfolgen Sendler noch heute in Albträumen. Die Kinder wurden auf verschiedenen Wegen aus dem Getto geschmuggelt: Versteckt in Feuerwehrautos, Ambulanzen oder einer Straßenbahn, zu Fuß durch ein Gerichtsgebäude, das zwei Eingänge hatte – einen auf der Gettoseite und einen auf der „arischen“ Seite –, durch Keller sowie Abwässerkanäle. Wie die Kinder, die unter neuen polnischen Namen mit gefälschten Papieren in Waisenhäusern und Familien unterkamen, überlebte Sendler die letzten Kriegsjahre in Verstecken. Doch auch wenn die Judenhelferin schon 1965 vom israelischen Staat die höchste Ehrung als „Gerechte unter den Völkern“ erhielt, wurde ihre Leistung im sozialistischen Polen kaum anerkannt. Irena Sendler versuchte, ein normales Familienleben zu führen, bekam aber den Antisemitismus der neuen Machthaber zu spüren. Sie wurde verhört, als sie schwanger war, und erlitt eine Fehlgeburt. Als die Mädchen aus Kansas in den USA Sendler im Jahr 2000 einen Brief schrieben, war es eine Wiederentdeckung „nach Jahren der Schikanen, Erniedrigungen und Verfolgungen“, so beschreibt sie es selbst.

Ihre Biografin, Anna Mieszkowska, bedauert, dass es in Polen kaum ein Echo auf ihr Buch gab. „Eigentlich kommt alles 20 Jahre zu spät, denn jetzt ist sie schon eine alte Dame, aber die politische Situation war vorher gegen sie“, sagt die Journalistin, die plant, ein Buch über die Kinder des Holocaust zu schreiben. Was aber schwierig ist, da viele von ihnen – Elzbieta

Ficowska ist eine Ausnahme – anonym bleiben oder nicht sprechen wollen. Ihre Erinnerungen sind zu schmerzhaft, viele haben ihre Wurzeln nicht wiederfinden können.

Nachdem Elzbieta Ficowska als Vorsitzende des Vereins „Kinder des Holocaust“ den „Irena-Sendler-Preis“ für engagierte Lehrer mit Zivilcourage ins Leben gerufen hat, möchte sie nun ein „Irena-Sendler-Altersheim“ eröffnen, in dem gerettete Kinder – heute Senioren – und Menschen, die wie Sendler Leben retteten, in Ruhe alt werden können. „Es gibt viele, die heute einsam sind“, sagt Ficowska und sucht Unterstützer für ihr Projekt.

Joachim Wieler freut sich sehr, dass Ficowska Ende Juli die Ehrung auf dem Weltkongress der Sozialarbeiter in München für Sendler entgegen genommen hat. „Irena Sendler ist mit ihrem Mut und ihrem Einsatz ein absolutes Vorbild für alle Sozialarbeiter, für uns alle. Deshalb bekommt sie den Preis.“ Er hat Recht. Denn in einer Zeit, in der „neue Rechte“ in Polen, Deutschland und anderswo wieder mobil machen, wird Zivilcourage immer wichtiger.

Nachdruck mit freundliche Genehmigung aus: Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen. www.publik-forum.de



Irena Sendler heute

Literatur-Tipp:

Anna Mieszkowska. Die Mutter der Holocaust-Kinder. Deutsche Verlags-Anstalt (DVA) 2006. Euro 22.80

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 –3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



Braunes Gift in kleinen Dosen

Fotos: Leonie Ribaucourt



Der Schulhof als Agitationsort von rechten Ideologen

Die neue Strategie der jüngst bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern leider erfolgreichen NPD: Schulhof-CDs, die nicht verboten werden können. Und darum besonders gefährlich sind.

Von Konrad Weiss

Im Frühjahr 2004 tauchten sie zum ersten Mal auf: die Schulhof-CDs der NPD. „Anpassung ist Feigheit“ hieß der erste Sampler mit rechtsradikalen Songs, den die NPD kostenlos vor Schulen und in Jugendclubs verteilte. Den Liedern war ein Appell vorangestellt, in dem die braunen Agitatoren „das System BRD“ in schwärzesten Farben malten und sich selbst als Alternative anboten: „Die Wahrheit ist auf unserer Seite, denn wir sind im Recht.“ Da einige der Lieder von indizierten Tonträgern stammten und unverhohlen völkisch und rassistisch waren, sprach das Amtsgericht Halle im August 2004 ein Verbot aus, das bundesweit wirksam wurde. Die weitere Verbreitung konnte das jedoch nicht verhindern. Die CD stand bald bei einem ausländischen Internetanbieter bereit und konnte heruntergeladen werden.

Wenig später, vor den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg, erschien die zweite Schulhof-CD „Schnauze voll – Wahltag ist Zahltag“. Die NPD hatte begriffen, welchen Coup sie mit ihren kostenlosen Tonträgern gelandet hatte. In einem Internetforum der Rechten brachte es ein „Kamerad“ auf den Punkt: Ein Flugblatt, das schmeiße man schnell weg, eine CD mit guter Musik nicht. Zumal die NPD diesmal raffinierter vorgegangen ist. Denn die ausgewählten Lieder sind zwar in der Tendenz eindeutig, bieten aber kaum Handhabe zur Indizierung. Ebenso wenig die auf der dritten Schulhof-CD „Der

ANTOSCHKA Premiere

und ihre **WUNDERfreunde** 3 x 2 Karten zu gewinnen! Anruf genügt!

ANTOSCHKA hat ihre WUNDERfreunde eingeladen. Mit hörbarem Vergnügen spielen die Kinder mit Antoschka und ihren Instrumenten (Geige, Cello, Klavier, Flöte, Harfe oder Schlagzeug) von Klassik bis Jazz – Solo oder im Duo oder auch mal alle gemeinsam.

So., 5. November 2006.
Beginn 15.00 Uhr, Theater an der Kö, Shadow-Arkaden, Düsseldorf

Als Gast: **CLOWN BASTI**

TICKETS SCHON JETZT SICHERN!
Tickethotline: 0211 - 32 23 33
Online-Buchung: www.theateranderkoe.de
Infos: www.pehle-konzerte.de, Preise: 12€, 15€, 17€, 21€, Kinder unter 16 J. nur 10€

Sprache öffnet Türen ...

... in der Schule, im Beruf und in der Gesellschaft.

Haben Sie 1 - 2 Stunden Zeit pro Woche, um die Chancen sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher konkret zu verbessern?

Wir suchen für unser von UPS unterstütztes Projekt zur Sprachförderung in einer Kindertagesstätte/Freizeiteinrichtung im

Düsseldorfer Süden ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Ulmenstraße 67, 40476 Düsseldorf
Frau Rasink 02 11 - 46 96-164
Herr Meunier 02 11 - 46 96-186

Reif für die Couch

Mit neuem Programm und teilerneuertem Ensemble ist das Düsseldorfer Kom(m)ödchen erfolgreich in die Saison gestartet. „Couch. Ein Heimatabend“ erzählt von den Problemen und Verwicklungen einer bunt zusammengewürfelten Hausgemeinschaft mitten im Hier und Heute. Da gibt es den verzweifelt nach Pointen suchenden Kabarettisten, die junge Gelegenheitsjobberin ohne klare Perspektiven („Das Leben ist ein Praktikum“), den etwas wirren Systemkritiker, die unbemannte vierfache Mutter mit nicht nur Babysitterproblemen, das brave



Kabarett kommt von Können: Ehring, Kühl und Seidel (v. l.)
Foto: Gerald Kasten

Ehepaar, das sich vor den Gefahren dieser Welt ins ultimative Spießertum flüchtet; und dann ist da noch der Vermieter, der manchmal zwischen seinen Businessreisen vorbeischauf, ein McKinsey-Manager und echter Großkotz vor dem Herrn. Mit köstlichem Rollenspiel, parodistischen Paradenummern und politischem Pointenreichtum (Hauptautor des Programms war wieder mal Dietmar Jacobs, Regie führte Hans Holzbecher) glänzen Maïke Kühl, neu dabei, Christian Ehring, nach Unterbrechung wieder dabei, und Heiko Seidel, weiterhin dabei. Am Ende hocken sie knabbernd auf der Couch und regen sich maßlos darüber auf, dass sie

sich schon gar nicht mehr aufregen können über all das, was verkehrt läuft im Lande.
3.-7., 10.-14., 17.-18.10., jeweils 20 Uhr, im Kom(m)ödchen, Kay-und-Lore-Lorentz-Platz, Düsseldorf.
Kartentelefon 0211 - 32 94 43.

Berliner „Milljöh“ um 1900

Eine Heinrich-Zille-Ausstellung in den Niederlanden? Ja, und das ist weniger erstaunlich, als es zunächst scheint. Das Gemeindemuseum von Helmond, einem Städtchen östlich von Eindhoven, mithin noch gut erreichbar für Niederrhein-Anwohner, widmet sich seit Jahren der bildenden Kunst zum Thema Mensch und Arbeit – da passt eine Übersichtsschau über das Werk des Berliner Arme-Leute-Zeichners Zille (1858-1929) also bestens hin. Seine Zeichnungen, Grafiken und



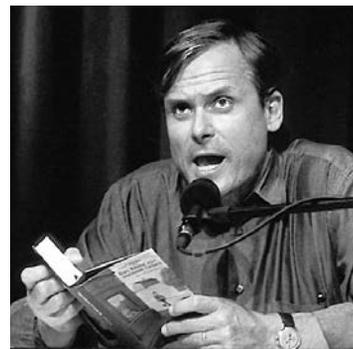
Heinrich Zille: Verhaftung. Lithographie, 1919

Fotos dokumentieren eindrucksvoll die erbärmlichen Lebensverhältnisse in den Arbeiterbezirken der Großstadt um 1900 – Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Prostitution, Kriminalität, Kindersterblichkeit, aber inmitten allen Elends auch hartnäckigen Behauptungswillen und derben Humor. Zille, selbst in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, eignete sich das Zeichnen in Privatstunden und als Abendschüler an der Kunstschule an, um es dann in jahrelanger geduldiger Übung, unterwegs auf Straßen und in

Kneipen, zu perfektionieren. Die wohlbestückte Helmonder Ausstellung, deren Exponate aus einer Mülheimer Sammlung kommen, zeigt sowohl den kompromisslos ersten Künstler Zille der Jahrhundertwende als auch den Humoristen, als der er sich später verkaufen musste, ohne dabei jedoch den bitteren sozialen Hintergrund seiner Bildszenen zu verleugnen. „Wer über meine Witze lacht“, meinte er einmal, „hat se nicht verstanden.“
Vom 8.10.2006 bis 11.2.2007 im Gemeindemuseum Helmond, Niederlande, Kasteelplein 1, Tel. +31 (0)492 - 58 77 16, www.gemeentemuseumhelmond.nl

Wenn Wumbaba aus den Wiesen steigt

Liedtexte sind eine unerschöpfliche Quelle von Missverständnissen. Seit der Münchener Journalist Axel Hacke einmal über den „weißen Neger Wumbaba“ schrieb, den jemandes kindliche Fantasie aus Matthias Claudius' Zeile „der weiße Nebel wun-



Aus seinem Büchlein liest / Herr Axel Hacke-Wumbaba

derbar“ herausgehört hatte, erhielt er eine Flut von Leserbriefen, gefüllt mit weiteren schönen Beispielen kreativen Missverstehens. Woraus Hacke dann ein amüsantes Büchlein verfasste, das sich zum Dauer-Seller entwickelte. Im Oktober kommt der Wum-

baba-Autor zu einer Lesung nach Düsseldorf – bestimmt auch mit neuer Leserpost zum Thema.
26.10., 20 Uhr, zakk, Fichtenstr. 40

Höllenstein ins Heroin

In drei Kapiteln – Himmel, Erde, Hölle – führt das Filmdrama „Candy“, das auf der Berlinale 2006 lief und soeben in die Kinos gekommen ist, in die Abgründe der Drogensucht. Der romantische Gelegenheitsdichter Dan (Heath Ledger) und die junge Künstlerin Candy (Abbie Cornish) verlieben sich heftig ineinander. Doch Dan ist Junkie und zieht Candy mit in die Sucht hinein. Anfangs fühlen sie sich wie im siebten Himmel, doch bald



Trügerische Romanze: Abbie Cornish als Candy, Heath Ledger als Dan

zieht sich die Schlinge der Abhängigkeit zu und alles dreht sich nur noch um die Beschaffung des Heroins. Candy beginnt sich zu prostituieren und überschreitet damit eine Grenze. Das Leben wird zum Horror. Der australische Theaterregisseur Neil Armfield hat mit „Candy“ ein Drogen-drama von schonungsloser Härte und Eindringlichkeit inszeniert. Heath Ledger („Brokeback Mountain“) und Abbie Cornish (Somersault“) liefern beeindruckende Schauspielkunst.
U. a. im UCI-Kino Düsseldorf, Franziusstr. 1, Tel. 0211 - 30 08 53 85



Uwe Düffel
Sanitär- und Heizungsbaumeister
Energieberater HWK

Komplettbäder **Kaiserswerther Straße 71**
Oel- und Gasheizungen **40476 Düsseldorf**
Solaranlagen
Energieberatung **Tel. 0211/1594313**
Wartung **Fax 0211/1594314**
Notdienst **ud@uwe-dueffel.de**
www.uwe-dueffel.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage



PURZEL-BAUM
Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
Pfiffiges Spielzeug

und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Lauffräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekaufte Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles



Wie man einen Erfolgsschmöcker produziert

Es ist wieder so weit, die Frankfurter Buchmesse öffnet ihre Schleusen. Neue Bestseller werden geboren, alte und junge Stars herungereicht. Auch das Marktsegment „Deutsche Vergangenheitsbewältigung“ wird dabei wieder für Gesprächsstoff und Umsatz sorgen. Vielleicht kriegen wir ja zum Beispiel einen „Dokufiktion“-Schmöcker geboten über eine ostpreußische Gutsbesitzerin, die sich von der glühenden NS-Mitläuferin zur mutigen Widerständlerin läutert und ihrem versteckten jüdischen Geliebten das Leben rettet – das Ganze erzählt von der Großnichte aus Bristol, die verkaufsfördernderweise auch noch richtig fotogen aussieht ... Einen solchen Fall jedenfalls hat sich der Oldenburger Autor Klaus Modick ausgedacht. Sein Romanheld, der mittelprächtig erfolgreiche Schriftsteller Lukas Domicik (man beachte das Anagramm!), ist es leid, von seinem Verlag nur als zweite Wahl be- und gehandelt zu werden. Aus den unsäglichen Hinterlassenschaften einer verstorbenen fernen Tante strickt er eine marktgängige, klischeebeladene Schmonzette und dient sie, getarnt hinter einer blutjungen Zufallsbekanntschaft, die die Rolle der geheimnisvollen, talen-

tierten Auslands-Debütantin übernimmt, seinem opportunistisch verkommenen Verleger an. Flotte Satire auf den Literaturbetrieb, die leider, besonders zu Beginn des Buches, etwas geschwätzig und gewollt lustig-launig daher kommt.

olaf cless

Klaus Modick: *Bestseller. Roman.*
Eichborn, 272 Seiten, 19,90 Euro

Bekenner gegen den Ungeist

„Im übrigen schwimmen nur tote Fische mit dem Strom, die lebendigen aber gegen den Strom. Er..wolle jedenfalls kein toter Fisch sein.“ So heißt es im Gestapo-Protokoll einer Vernehmung des Düsseldorfer Pfarrers Gottfried Hötzel. Seine mutigen Worte gaben einem Buch den Titel, das an 65 rheinische Protestanten erinnert, die den Nazis die Stirn boten und dafür Verfolgung und Verurteilung auf sich nahmen. Eine Gruppe von HistorikerInnen, TheologInnen und weiteren Engagierten hat, unter Federführung des Bonner Historikers Günter von Norden und seines Kölner Kollegen Klaus Schmidt, all diese Fälle, die vielfach noch gar nicht bekannt waren, zusammengetragen und in knappen Lebensbildern („Biogrammen“) dokumentiert. Zu den Betroffenen zählten Christen jüdischer Herkunft, „illegale“ Theologen, denen die systemkonforme Kirchenleitung eine Anstellung verweigerte, engagierte Gemeindeglieder und nachdenklich gewordene Geistliche wie Paul Schneider, der 1939 in Buchenwald endete. Eine „beeindruckende und immer wieder auch beklemmende Lektüre“, heißt es in einer Besprechung des Bandes.

Günter von Norden, Klaus Schmidt (Hg.): *Sie schwammen gegen den Strom. Widerständigkeit und Verfolgung rheinischer Protestanten im „Dritten Reich“.* Greven Verlag, Köln 2006

ENGEL DES ALLTAGS

Schüler filmen Düsseldorf wie es ist

(ho). Annette Wiegand und Sebastian Brzezinski, Schülerinnen in der 11. Klasse des Düsseldorfer Lessing-Gymnasiums, haben einen realistischen Film über ihre Heimatstadt gedreht. Das Außergewöhnliche dabei: Der 14-Stunden lange Streifen wurde



aus Zügen der Rheinbahn quer durch die Stadt aufgenommen.

„Rausgucken – in Fahrtrichtung links“ heißt daher das Werk der beiden 17-Jährigen, die durch einen offiziellen Werbefilm der Stadt zu ihrer Arbeit angeregt worden sind.

„Düsseldorf ist doch viel mehr als nur eine schicke Mode- und Werbemetropole“, erklärt Annette gegenüber der Lokal-

presse. Entsprechend sieht man auf ihrer DVD, an der 21 Schülerinnen in ihren Freistunden mitgewirkt haben, Wartehäuschen, Bahnsteige, Graffiti und normale Menschen. So ganz nebenbei hilft das Dokumentationsmaterial auch der Rheinbahn. „Wenn etwa ein Kollege einen Gleisschaden meldet, können wir nun schon zuvor sehen, was uns vor Ort erwartet: Häuserschluchten oder grüne Wiese – das spart Zeit“, meint Unternehmenssprecher Eckhard Lander, der die jungen Kameralente zur Belohnung zu einer Stadtrundfahrt mit der Oldi-Bahn eingeladen hat.



Jugendamt Landeshauptstadt Düsseldorf

Der Bereich vorübergehende Inobhutnahme bei geeigneten Personen VIP des Städtischen Kinderhilfeszentrums

sucht in Düsseldorf

Menschen mit sozialem Engagement,

die ein Kind oder einen Jugendlichen in einer Krisensituation vorübergehend in ihrem Haushalt aufnehmen können

Wir bieten

Entsprechende Honorierung, Kostenerstattung, Pflegegeld, pädagogische Unterstützung, Begleitung und Austausch.

Sie sind interessiert?

Sie fühlen sich für diese Aufgabe geeignet?

Sollten sie dazu noch über geeignete räumliche Möglichkeiten und Zeit verfügen, steht einem Gespräch mit uns nichts mehr im Wege.

Jugendamt
Städtisches Kinderhilfeszentrum
Eulerstraße 46, 40477 Düsseldorf

Rufen Sie an.
Ihre
Ansprechpartner
-innen
Frau Schaffert
Tel. 89-9 86 20
Frau Grimm
Tel. 89-9 86 21



KÜCHLER

Transporte GmbH





Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

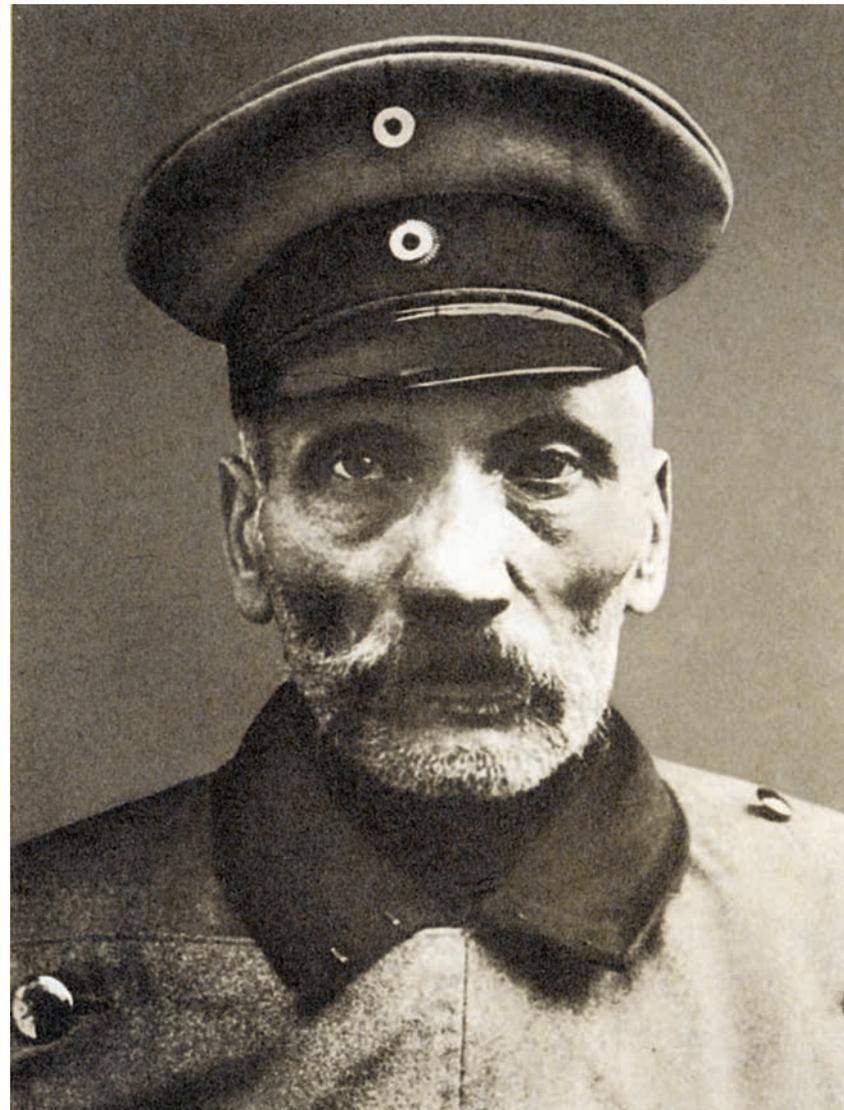
Befehl ist Befehl!

Vor 100 Jahren machte der arbeitslose
Schuhmacher Wilhelm Voigt als „Hauptmann
von Köpenick“ Geschichte

Köpenick, 16. Oktober 1906: Im Rathaus herrscht große Aufregung. Ein Hauptmann hat sich mit zehn Soldaten Zutritt verschafft und die Portale des Gebäudes besetzt. Er eröffnet dem Bürgermeister, dem Oberstadtsekretär und dem Kämmerer, dass sie „auf Allerhöchsten Befehl“ nach Berlin gebracht würden. Gesagt, getan – die Herren fügen sich ins Unabänderliche, machen sich eiligst reisefertig und werden unter Bewachung zur Neuen Wache transportiert. Derweil empfiehlt sich der Hauptmann und verschwindet, samt 4000 Mark aus der Stadtkasse.

Schnell wird klar, dass sämtliche beteiligten Füsiliere, Grenadiere, Gendarmen und Stadtbeamte auf einen dreisten Betrüger reingefallen sind. Eine Hauptmannsuniform und das entsprechende nassforschere Auftreten haben ausgereicht, idiotische Befehlsempfänger aus ihnen zu machen. „Vor der Uniform liegen alle auf dem Bauch“, schreibt denn auch anderntags das Berliner Tageblatt, und im sozialdemokratischen Vorwärts heißt es: „Die Welt lacht auf Kosten des preußischen Junkerstaats.“ Das Gelächter wird noch größer, als nach zehn Tagen verbissener Fahndung (und einem heißen Tipp aus der Unterwelt) der Täter gefasst ist: ein arbeitsloser, vorbestrafter Schuhmacher im fortgeschrittenen Alter namens Wilhelm Voigt.

Der Prozess gegen Voigt findet unter riesiger öffentlicher Anteilnahme statt. Die Weltpresse ist angereist, der Saal gerammelt voll. Der Angeklagte berichtet von den frustrierenden Erfahrungen mit der preußischen Bürokratie, die ihn zu seiner Köpenickiade getrieben hätten, und beteuert, er habe sich im Rathaus nur ein Passformular verschaffen wollen. Der Staatsanwalt klagt den Schuhmacher allen Ernstes an, durch seine Aktion „den ganzen Staatsorganismus in Trümmer geschlagen“ zu haben, und beantragt fünf Jahre Zuchthaus. Dem folgt das Gericht nicht ganz – Voigt kommt mit vier Jahren davon. Er ist schlagartig berühmt geworden, erhält Hilfsspenden und Post aus aller Welt, sein Coup wird in Moritaten besungen, von Karikaturisten glosiert, auf Lustspielbühnen auskostet. 1908 wird Voigt begnadigt, „auf Order Seiner Majestät des Kaisers“, der sich bemüht zu betonen, wie sehr er selbst über den Vorfall in Köpenick gelacht habe. 1909 erfährt die Öffentlichkeit mehr über Wilhelm Voigt: Unter dem Titel „Wie ich Hauptmann von Köpenick wurde“ veröffentlicht er, mit

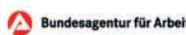


Das ist er: Wilhelm Voigt in Hauptmannsuniform

(Foto: Zentral-Bildarchiv, Berlin)



Ein Unternehmen der Diakonie



Endlich wieder arbeiten?
Berufliche Orientierung/Qualifizierung
in den Arbeitsbereichen:

- Büroassistentz
- Elektrotechnik
- Werbung/Gestaltung

AIMS
Arbeitsintegration für
Methadonsubstituierte

0211-2209013
Christa Domke
Martin Kummer

renatec GmbH
Ellerkirchstraße 80
40229 Düsseldorf



Weiterbildung
in Düsseldorf

Das neue
Jahresprogramm
ist erschienen!

Gerresheimer Str. 90, 40233 Düsseldorf
Kostenlose Infos 0211 1740-1600
www.asg-bildungsforum.de
info@asg-bildungsforum.de

Friedenskinder
2007



10 Euro
davon 5 Euro für die/den VerkäuferIn

Jetzt für 10 Euro bei den fiftyfifty-VerkäuferInnen

diskreter Hilfe eines Berufsschriftstellers, sein „Lebensbild“ in Buchform. Darin erzählt der 1849 in Tilsit geborene Schuhmachersohn von freudlosen Kinderjahren (der Vater ist spielsüchtig und gewalttätig), Fluchtversuchen von Zuhause und frühen Zusammenstößen mit der Polizei – seine erste Vorstrafe erhält er als Halbwüchsiger wegen angeblicher Bettelei. Als 18-Jähriger wird er wegen Fälschung von Postanweisungen zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem er die abgesessen hat (nicht ohne sich durch die gesamte Gefängnisbibliothek zu lesen), versucht er in seinem erlernten Schuhmacherberuf Fuß zu fassen, arbeitet in rascher Folge u. a. in Erfurt, Eisenach, Prag, Odessa, Lodz, Riga und Potsdam, wobei es sein Geheimnis bleibt, warum er so oft Ort und Fabrik wechselt.

Als Voigt wieder einmal im Gefängnis sitzt, für ein Jahr in Posen, wegen eines dubiosen Musikinstrumenten-Diebstahls, lernt er einen Mithäftling namens Kallenberg kennen, mit dem er dummerweise, kaum auf freiem Fuß, das nächste „Ding“ dreht: Sie brechen in die Posener Gerichtskasse ein und werden auf frischer Tat ertappt. Voigt bekommt drakonische 15 Jahre aufgebremmt. Als auch die endlich vorbei sind, hat bereits das Jahr 1906 begonnen – und sozusagen der Köpenick-Countdown. Wilhelm Voigt, mit seinen fast 30 Haftjahren bei den Behörden endgültig abgestempelt, ein gebrochener Mann an der Schwelle seines Lebensabends, macht folgende Erfahrung: Nirgends, auch nicht in seiner Geburtsstadt Tilsit, bekommt er – der im Ausland ein neues Berufsleben beginnen will – einen Pass. Als er in Wismar eine Arbeitsstelle antritt, wird er nach kurzer Zeit ohne Begründung ausgewiesen. Dasselbe wiederholt sich in Berlin. Jetzt weiß Voigt endgültig nicht mehr weiter. Das heißt, doch: Er fasst eben den waghalsigen Plan, den er bald in die Tat umsetzen wird. Die erforderliche Uniform bekommt er beim Trödler.

Wilhelm Voigts kleine Autobiografie ist mit Vorsicht zu genießen. Vieles darin erscheint beschönigt und zu seinen Gunsten zurecht gebogen. Die Gaunereien mit gefälschten Postanweisungen, die ihm die erste schwere Haftstrafe einbrachten, waren wohl weniger harmlos als er sie darstellt. Auch dass er es im Köpenicker Rathaus nur auf einen

Pass abgesehen habe (wofür es hier gar keine zuständige Stelle gab!) und die Stadtkasse ihm vom Kämmerer förmlich aufgedrängt worden sei, gehört in den Bereich dichterischer bzw. prozesstaktischer Freiheit. In anderen Punkten scheint Voigts Lebensbericht aber durchaus glaubhaft: Dass er wegen eines geringfügigen, nicht einmal nachgewiesenen Eigentumsdelikts schon als Jugendlicher übermäßig hart bestraft wurde. Dass diese Strafe ihn sozial abstempelte und den nächsten Rückfall geradezu vorprogrammierte. Auch die Schikanen und Demütigungen durch eine Bürokratie, die ihm nach Gutdünken den Pass vorenthält und ihn von Ort zu Ort jagt, hat sich der Schuhmacher nicht aus den Fingern gesogen.

Vollends zum Volkshelden wird der „Hauptmann von Köpenick“ posthum, dank Carl Zuckmayers gleichnamiger Komödie, die den Untertitel „Ein deutsches Märchen in drei Akten“ trägt. Das Stück, in dem Zuckmayer die Begebenheiten von 1906 aufgreift und mit Fantasie und Witz frei ausgestaltet, wird 1931 am Deutschen Theater uraufgeführt, zu einem Zeitpunkt, als die bedrohlich erstarkenden Nazis „die Nation in einen neuen Uniform-Taumel“ versetzen, wie der Autor rückblickend schrieb. „Der Hauptmann von Köpenick“, für Thomas Mann „seit Gogols ‚Revisor‘ die beste Komödie der Weltliteratur“, tritt sofort ihren Siegeszug auf allen Bühnen an und wird verfilmt (nicht zu verwechseln mit der zweiten Verfilmung 1954 mit Heinz Rühmann). 1933 verbieten die Nazis die beißende Militarismus-Satire. Der alte Kadavergehorsam wird wieder gebraucht: „Führer befehl, wir folgen!“

Und was wurde aus Wilhelm Voigt, nachdem er 1908 vorzeitig frei gekommen und ein Jahr darauf unter die Buchautoren gegangen war? Er versuchte mit einigem Erfolg seine Geschichte zu vermarkten und zog, eigene Postkarten verkaufend, durch die Lande. Da er dabei wegen Verletzung der Gewerbeordnung wieder mit der Polizei aneinander geriet, ließ er sich in Luxemburg nieder. Dort ist er Anfang 1922 verarmt gestorben – die Inflation hatte seinen späten Wohlstand schon wieder aufgezehrt.

Olaf Cless

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG 

www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

Donnerstag 5.10.
Marcel Pott
Wurzeln und Widersprüche des Nahost-Konflikt

Dienstag 10.10.
Cuba-Totgesagte leben länger
Zur aktuellen gesellschaftlichen Situation in Cuba

Mittwoch 11.10.
Islamismus - der neue Feind des "freien Westens"
mit Islamwissenschaftler Michael Kiefer

Mittwoch 11.10.
Manuel Andrack & Victor Calero
der "Wanderpapst" zu Gast im zakk

Samstag 14.10.
Christian Kracht: New Wave
Glanzstücke zeitgenössischer Literatur

Mittwoch 18.10.
Prof. Dr. Butterwegge
Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung

Donnerstag 19.10.
Olga Kaminer: Alle meine Katzen
Geschichten über das bunte, schöne, ernste Leben

Samstag 21.10.
Afrika Tag
Ein ganzer Tag rund um afrikanische Kultur

Sonntag 22.10.
Tag der Kubanischen Kultur
präz. vom Deutsch-Lateinamerikanischen Freundeskreis

Samstag 28.10.
TV Smith & Band
feat. VOM / Die Toten Hosen

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetsdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Las Vegas verbietet Spenden an Obdachlose

Las Vegas hat es als erste Stadt in den USA unter Strafe gestellt, Obdachlosen Lebensmittel zu spenden. Ein Sprecher der Stadt erklärte, die Verordnung richte sich aber nicht gegen Wohltätigkeitsorganisationen und Suppenküchen. Bestraft würden Bürger,



die Obdachlosen Getränke oder Lebensmittel an öffentliche Plätze brächten. Zuletzt habe es zunehmend Beschwerden über Alkoholkonsum und kriminelles Verhalten durch Obdachlose gegeben. Die Zahl der in Las Vegas lebenden Wohnsitzlosen soll sich in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt haben und heute 12.000 betragen. In mehreren US-Städten gibt es ähnliche Verordnungen. Allerdings wurden bislang nirgends Strafen angedroht. Ein Stadtrat aus Las Vegas begründete das Vorgehen mit dem negativen Bild, das durch viele Obdachlose entstehe. Die Organisation „American Civil Liberties Union“ kündigte eine Klage gegen die Stadt an. Die Verordnung sei absurd und verstoße gegen das in der Verfassung geschützte Versammlungsrecht.

Keine Arbeit für seelisch Kranke?

In etwa zehn Jahren werden psychische Erkrankungen nach den

Herzinfarkten die häufigste Ursache für Arbeitslosigkeit sein, so eine Europäische Studie. Angstzustände, Depressionen - jeder dritte Deutsche leidet schon jetzt mindestens einmal im Leben daran. Hartz IV könne für Betroffene zum „Desaster“ werden, sagt Psychologin Gerda Maibach vom Verein „Arbeit & Integration“ (a&i), die seit langem psychisch Kranken beim Wiedereinstieg in den Beruf hilft. Zusammen mit 150 Fachleuten diskutierte sie auf der Tagung „Mangelware Arbeit - nichts für psychisch Kranke?“. Die Anforderungen seien gestiegen, „befristete Arbeitsverhältnisse und Unsicherheit im Job machen zusätzlich Stress“, resümiert Maibach. „Wird die Seele krank“, ergänzt Gabriele Wita „führt der Weg von der Klinik über die Rehabilitation zur Arge.“ Doch dort, fasst Maibach die Erfahrungen nach 18 Monaten Hartz IV zusammen, „war die Geldleistung wichtig, es gab keine Beratung.“ Die Folge: „Wenn die Menschen bei der Arge nichts von ihrer Krankheit sagen, aber wie Gesunde mitmachen oder gar Umziehen müssen, führt das zum erneuten Stress“, macht Wita klar. Die Berater müssten geschult werden und erkennen, „diese Menschen brauchen besondere Hilfe“, fordert sie. Schließlich fänden mehr als die Hälfte der Therapierten nach dem Training bei „a&i“ einen Job.

Kinderarmut wächst weiter

In diesem Jahr zählt man gut 2,5 Millionen Kinder in Deutschland unterhalb der Armutsgrenze. Beim Forum „Ausgeschlossen/ Deutschland für Kinder“ von Unicef, Kinderschutzbund und

Bündnis für Kinder nahm Unicef-Chefin Heide Simonis denn auch kein Blatt vor den Mund: Man werde „an ein Tabu rangehen müssen“, meinte sie. „Der Staat muss sich in der Familie engagieren.“ Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) stimmte mit ihr überein. Ihrer Ansicht nach zeige die gestiegene Kinderarmut - seit 2004 hat sie sich vor allem mit der Einführung von Hartz IV verdoppelt - das Auseinanderdriften der sozialen Gruppen in einem generell als reich wahrgenomme-



nen Land an. „Das Schutzbedürfnis der Kinder kann nicht alleine an die Eltern delegiert werden. Das geht die ganze Gesellschaft an.“ Konkret sagte Merkel, Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU) sei damit beauftragt, alle Instrumente der Familienförderung zu prüfen und ein einheitliches ineinander greifendes System aufzubauen. Dagegen stand allerdings die Kritik des Forums, beispielsweise von Kinderschutzbund-Präsident Heinz Hilgers, für 2006 seien entsprechende Gesetze zur Behebung der Kinderarmut angekündigt, aber noch nicht angegangen worden. Als besonders der Hilfe bedürftig deuteten Kanzlerin wie Forum die Alleinerziehenden aus: Von ihnen gelten etwa 40 Prozent als „relativ arm“.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD

Elektroinstallateurmeister

Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Gut für Düsseldorf.



Stadtsparkasse Düsseldorf

Berliner Allee 33, 40212 Düsseldorf
Postfach 10 10 30, 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: service@sskduesseldorf.de
Internet: www.sskduesseldorf.de

Bettel-Paragraf nicht gestrichen

Eine Nullrunde fuhren sich SPD und Grüne ein: Beide wollten den heiklen Paragrafen 6 gestrichen sehen. Der beinhaltet unter anderem das Vorgehen gegen aggressives Betteln, Lagern und Übernachten im Straßenraum. Günter Karen-Jungen (Grüne) und Martin Volkenrath (SPD) waren sich einig, dass sich Obdachlosigkeit und Suchtprobleme nicht „ordnungsrechtlich lösen lassen.“ Und die beste Ordnungspolitik eine gute Sozialpolitik sei. Ohne den Paragrafen und Kontrollen aber, so die CDU/FDP-Mehrheit, sei die Straßen-Ordnung nicht zu wahren: Antrag abgelehnt.

Chill-Out vertreibt Straßenmusiker

Die Altstadt-Cocktailbar „Chill Out“ in der Bolkerstraße vertritt das Prinzip einer Zwei-Klassen-Gesellschaft. Dies äußert sich darin, dass der Besitzer der „Chill Out-American Bar“ Straßenmusikanten das Einsammeln von Geld nach einem Auftritt auf seiner Terrasse rigoros untersagt. Mehr noch: Als zwei Gäste einen abgewiesenen Straßensänger an ihren Tisch baten und ihm anboten, ihn zu einem Getränk und etwas zu Essen einzuladen, wurde dem jungen obdachlosen Mann mitgeteilt, dass er hier nicht bedient würde und sofort die Bar zu verlassen habe.

Polizei und OSD im Doppelpack

Was schon lange geplant war, soll jetzt zum Stadtbild gehören und für mehr Sicherheit sorgen: Doppelstreifen aus Mitarbeitern



des kommunalen Ordnungs- und Sicherheitsdienstes (OSD) und Polizeibeamten. Polizeipräsident Herbert Schenkelberg hat bereits in Essen mit der Stadtverwaltung ein entsprechendes Modell umgesetzt. Nun haben Oberbürgermeister Joachim Erwin und Schenkelberg einen Koopera-

tionsvertrag unterzeichnet und die ersten Doppelstreifen in Düsseldorf auf den Weg geschickt. Bleibt abzuwarten, ob die Vertreibung von Wohnungslosen aus der Innenstadt dadurch noch weiter verschärft wird.

3.500 Wohnungsnotfälle: Stadt eröffnet Mieterbüro

Die Stadt verstärkt ihre Bemühungen zur Vermeidung von Obdachlosigkeit. Zusammen mit der Städtischen Wohnungsgesellschaft (SWD) startet die Zentrale Fachstelle für Wohnungsnotfälle (ZFS) - ein bisher einmaliges Projekt für Düsseldorf. Ausgangspunkt: Die Zahl der Menschen, die in Wohnungsnot kommen, soll gesenkt werden. „Wohnungsnot“ bedeutet, dass eine Zwangsräumung bevorsteht, die vielleicht noch abgewendet werden kann. Im vorigen Jahr gab es 3.500 solcher Notfälle stadtweit. Ein Wohngebiet, in dem diese Zwangslage viereinhalb mal häufiger vorkommt als im Rest der Stadt ist Wersten Süd-Ost. Deshalb wird dort am 1. Oktober ein Mieterbüro eröffnen. Es soll aber mehr als nur Beratungsstelle sein. Denn die Mitarbeiter sollen auch die „Geschichten hinter dem Fall“ bearbeiten, wie Harald Wehle, Abteilungsleiter der ZFS, erklärt. So weit, dass eine Familie auf der Straße sitzt, soll es gar nicht erst kommen. „Wenn ein Termin nicht eingehalten wurde, gehen wir zu den Leuten hin und sprechen sie an“, erklärt Lutz Godenschwager, einer von zwei Mitarbeitern im künftigen Mieterbüro. Oft seien schon kleine Hilfen ausreichend, wie etwa das Ausfüllen eines Antrags. Im Büro soll es offen und vertraulich zugehen, um ein weiteres Problem abzumildern: „Wer Schulden hat, geht damit nicht gerne hausieren. Oft suchen die Leute nicht von selbst Hilfe“, meint Jürgen Heddergott, Vorstand der SWD. Bei Erfolg soll das Projekt auf weitere Stadtteile ausgedehnt werden.

Hundehalter an der kurzen Leine

Die Straßenordnung wird in einem Punkt verschärft. Ab Anfang nächsten Jahres müssen Hundebesitzer beim Gassigehen die Notdurft nun auch aus dem Rinnstein entfernen und ebenso für Sauberkeit auf den 28 Auslaufplätzen sorgen. Egal wie, aber eigenhändig. Bisher war dies frei-

willig und das fanden Gartenamt und Umweltdezernat laut Amtschef Werner Görtz „nicht konsequent“. Denn dort landen die Beschwerden von Anwohnern. Beschwerden über den Hundedreck stehen neben überquellenden Containern und wildem Sperrmüll an dritter Stelle. Görtz:



„Auf der Karolingerstraße zum Beispiel, das ist eine Katastrophe!“ Also bessert Düsseldorf nun bei der Disziplin des Gassigehens nach. Die Stadt, so Görtz, komme gegen die Kotmassen nicht mehr an, selbst wenn einmal pro Woche gereinigt wird. Wer von den 12.000 Hundehaltern in Zukunft nicht mitzieht, der kommt aber trotz OSD-Kontrollen meistens um Strafe - Bußgelder bis 75 € - herum. Wolfgang Tolkmitt, Ordnungsamtschef: „Das Problem ist, jemanden auf frischer Tat zu ertappen.“

16.000 arme Kinder in Düsseldorf

In Düsseldorf sind 10 % aller Kinder und Jugendlichen, insgesamt 16.000, von Hartz VI und Armut betroffen. „Ein Notstand“, klagt Roswitha Heimlich vom Bundesvorstand des Kinderschutzbundes. Sie höre immer wieder, dass Familien die 50 Euro für das Mittagessen ihrer Sprösslinge in der Schule nicht aufbringen könnten. Es fehle auch Geld für Nachhilfe, Kleidung und Klassenfahrten. Durch den Wegfall von Sonderzahlungen im Zuge der Pauschalisierung der ohnehin knappen Leistungen – pro Kind gibt es nur 207 Euro im Monat – verschärfe sich die Lage. Viele betroffene Familien gäben dieses Geld für andere Dinge aus. Der zunehmenden Kinderarmut will die Stadt Düsseldorf mit zwölf Familienzentren und mehr Ganztagsbetreuung an Schulen begegnen.



Franz-Josef Unland
Supervisor DGSv
Drosselweg 34
47804 Krefeld
Tel: 0 21 51-31 65 39
mail: fj.unland@gmx.net

DRK in Düsseldorf sucht

Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Suchen für fiftyfifty-Verkäufer

kostenlos Wohnwagenplatz in Düsseldorf. 0211/9216284

Antiker Weichholz-Schreibtisch

150 €, IKEA-Bett Mammut 15 €
0211/1651761

Erinnerungs-Bücher

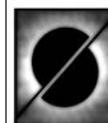
Schnappschüsse, Liebesbriefe und Anekdoten seitenweise. Zum Schwelgen schön.
/beratung di-fr 9-12, 14-18 uhr/tel. 37 43 96/
luisenstraße 7/www.mergemeier.net

mergemeier
buchbinderei
buchgalerie

Staatl. zugelassenes Fernstudium

PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN

- Lehrer für Autogenes Training
- Familientherapie
- Hypnose
- Gesprächstherapie
- NLP



IAPP

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

„Gott ist auch Tat“

Oder: Wenn man nichts hat, kann man nur die Liebe teilen

Die Ordensfrau Margaret Awor von den Kleinen-Schwestern des Heiligen Franziskus setzt sich im vom Bürgerkrieg geprägten Norden Ugandas für Frieden und Versöhnung ein. fiftyfifty-Praktikantin Lydia Kaiser hat sich mit ihr unterhalten.

?: *Wie ist die aktuelle Situation in Nord-Uganda?*

!: In Nord-Uganda herrscht seit 20 Jahren erbitterter Bürgerkrieg, bei dem sich zwei Parteien bekriegen: eine Rebellenarmee namens LRA („Lord Resistance Army“) und die Soldaten der Regierung. Auslöser der blutigen Auseinandersetzungen, unter denen die Zivilbevölkerung am meisten leidet, waren machtpolitische und religiöse Konflikte, die schleichend zu einem rein politischen Konflikt verflachten. Die Situation heute stellt sich so dar: Massen von Menschen starben, etliche verloren ihr Zuhause, Tausende von Kindern wurden gewaltsam von den Rebellen zu Soldaten gemacht, zum Töten missbraucht oder auch brutal vergewaltigt. Die vielen Flüchtlingscamps, die aus der Not heraus entstanden, bieten gerade Kindern kaum Schutz oder Zuflucht vor dem Krieg. In den Camps mangelt es an Hygiene, es stinkt, medizinische Versorgung ist praktisch gar nicht vorhanden, es gibt kein Wasser. Immer mehr traumatisierte Menschen suchen als letzten Ausweg den Suizid. Dazu kommt noch die ständige Angst vor den Rebellentrupps, die nachts systematisch Kinder und Jugendliche aus den Camps verschleppen, als wären sie Ware. Viele junge Menschen schlafen daher schon gar nicht mehr in den Flüchtlingslagern und suchen stattdessen Zuflucht in den Städten. Nachts ist es für Jugendliche in den Camps einfach zu gefährlich.

?: *Warum hört das Morden nicht auf, wieso hält sich dieser Konflikt so hartnäckig seit 20 Jahren? Gibt es Hoffnung auf ein Ende der Kriegshandlungen?*

!: Es gibt drei Ursachen für die anhaltenden Auseinandersetzungen sind: Eine erste stellt der politische Konflikt dar, der auch ein machtpolitischer ist. Die Regierung hat nur bedingt Interesse an einem Ende der Kämpfe gegen die Rebellentruppen, was auch Eingeständnisse auf Seiten der Machthaber erfordern würde. Personen, die sich gegen die Entscheidungen der Machthaber auf beiden Seiten stellen, werden im Extremfall einfach hingerichtet. Auch die Rebellentruppen selber sind nicht bereit, Machenschaften der Regierung aus vergangenen Tagen zu vergessen, geschweige denn zu vergeben. So geht der Schlagabtausch hin und her. Friedensgespräche mit den Rebellenführern sind bis jetzt

Tiere in Not! Wir helfen! Tierschutzverein Düsseldorf

Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Telefon (0211) 131928
www.tierheim-duesseldorf.de

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
(0211) 651850

Spendenkonto:
Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040930 (BLZ 30150200)
Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19068758 (BLZ 30050110)



Familien aufgepasst!!!

Familiensonntag für nur 20 Euro

4 Personen einer Familie* zahlen sonntags für alle Vorstellungen bis 18 Uhr 20 Euro und erhalten eine große Tüte Popcorn und einen 1,5l Softdrink dazu.**



UFA-PALAST DÜSSELDORF

*mind. ein Elternteil, Kinder bis 18 Jahre
**gilt nur für den gleichen Film



Spenden für Uganda
Info über *fiftyfifty*:
0211/9216284

Fotos: Hubert Ostendorf

immer gescheitert, aber der Kontakt zu ihnen wird von außen weiterhin vermehrt gefördert. Auch die Vereinten Nationen suchen nach adäquaten Lösungen, den Krisenherd zu befrieden. Eine zweite Ursache der anhaltenden Gewalt sind Geschäftsinteressen. Viele Hintermänner ziehen gezielt Gewinn aus der Armut und Not der Bevölkerung Nord-Ugandas. Das Essen dort ist teuer, Häuser sind baufällig und marode, das Wasser ist knapp. Horrende Preise für Alltagsgegenstände sind so leicht zu erzielen. Dabei ist Uganda ein Land voller wertvoller Ressourcen, die momentan nicht genutzt werden, wie zum Beispiel das von den Flüchtlingen zwangsläufig zurückgelassene, äußerst fruchtbare Land. Auch das fördert kriminelle Energien. Da es lebensgefährlich ist, in diesem „gesetzlosen“ Teil des Landes seine Meinung zu äußern, macht es fast unmöglich, gegen Ausbeutung und Korruption zu protestieren oder überhaupt darauf aufmerksam zu machen. Die Zeitungen werden zudem von der Regierung unter Druck gesetzt. Die dritte Ursache sind die Soldaten der Regierung. Diese sind kriegsmüde, haben kaum Chancen gegen die oftmals besser bewaffneten Rebellen mit den zu Kampfmaschinen gedrillten Kindersoldaten. Das führt

dazu, dass die Regierungssoldaten versuchen, zu fliehen oder der Armee den Rücken zu kehren. Diese ist somit gegen die Rebellen in der Unterzahl und kann sie nicht gewaltsam unterwerfen. Die Unruhen im Land setzen sich fort.

?: Was sind die „Little Sisters“? Wie sieht ihre Arbeit aus?

!: Die „Little Sisters“ sind ein Schwesternverband, ein Teil der franziskanischen Ordensfamilie. Seit 2004 versuchen wir u. a. in Kooperation mit der Missionszentrale der Franziskaner in Deutschland (Bonn) etwas Frieden und Gerechtigkeit in die Krisengebiete von Gulu und Lira (Nord-Uganda) zu bringen. Unsere Arbeit befasst sich mit dem Wiederaufbau von zerstörten Schulen, dem Gründen von Rehabilitationszentren und Kindergärten innerhalb und außerhalb der Flüchtlingscamps und dem Fördern von Projekten zugunsten von Straßenkindern. Außerdem kümmern wir uns um junge Menschen mit Behinderung, aber auch um alte und schwache Menschen. Wir befassen uns also mit physischer, psychischer und medizinischer Rehabilitation von Behinderten und Kriegsopfern. Vor allem aber vermitteln wir den Glauben an Gott, der den Menschen Halt gibt. Eine ganze Generation in den Flüchtlingscamps kennt kein Leben ohne Krieg, keine friedliche Umgebung oder Unbeschwertheit. Hier ist jeder auf seine Art ein Opfer der Umstände. Die jungen Leute sind perspektivlos, viele von ihnen mussten Schreckliches mit ansehen, haben Familienmitglieder oder Freunde verloren oder wurden von den Rebellen zum Töten gezwungen. Es ist nicht einfach, diesen Menschen Hoffnung zu geben, Trost zu spenden. Bei der Suche nach dem Lebenssinn helfen wir, aber vor allem versuchen wir, alles das zu geben, was wir haben. Wenn man nichts hat, was kann man anderes teilen als seine Liebe? Viele Menschen hier haben niemals erfahren dürfen, dass sie überhaupt liebenswert sind. Wir vermitteln den Glauben an Gott, indem wir ihn vorleben. So wird er zum Beispiel im Gospel lebendig, die Botschaft der Bibel wird in Liedern zusammengefasst. Wenn junge Menschen Musik machen können, vergessen sie für kurze Zeit ihre Vergangenheit und leben im Jetzt. Das ist auch der erste Schritt, um sich mit seinem Trauma auseinanderzusetzen. Darum sind auch Instrumente so wichtig für uns, denn sie lassen die Leute spüren, wie sehr sie leben, wie nah sie dem Leben sind und vor allem: dass dieses Leben sich lohnt. Die jungen Leute sollen zu uns kommen können, dazu benötigen wir Transportmittel. Geld wird in Hoffnung umgewandelt. Und was braucht man in einem nicht enden wollenden Krieg mehr als Hoffnung?

?: Mit welchen Schwierigkeiten sind die Mitarbeiter der Kirche in diesem Kriegsgebiet konfrontiert?

!: Es ist noch vor kurzem vorgekommen, dass ein Missionar getötet wurde, weil ihm unterstellt wurde, mit den Rebellen zu kooperieren. Unsere Arbeit kann also unter Umständen lebensgefährlich sein. Das gilt aber für jeden hier, denn eine unbedachte Äußerung oder eine „falsche“ Gesinnung kosten leicht viel mehr als „nur“ eine Gefängnisstrafe. Als eine Konsequenz des Krieges und der allgemeinen Armut entstehen auch viele andere Sekten, die meisten sind unseriös. Die Menschen klammern sich an jeden Grashalm, doch meist wird ihre Hilflosigkeit ausgenutzt. Unsere Jugendgruppen in den Camps nehmen Menschen jeder Religion auf, aber wir zwingen niemanden zu uns über- oder einzutreten. Aufgrund vieler negativer Erfahrungen fürchten die Leute, dass sie sich bei uns zu irgendetwas verpflichten. Dem ist aber nicht so. Wir sind für die Menschen da, egal ob sie Mitglied unserer Kirche sind oder nicht, egal welche Konfession, Religion und welche Vergangenheit sie haben. Wir scheuen uns auch nicht, die Gefängnisse der Umgebung zu besuchen. Gerade hier sind die Insassen besonders empfänglich für unsere Botschaft, viele wollen ihr Leben ändern und eine neue Richtung einschlagen. Wir machen dabei keine Abstriche, wir respektieren jedes Lebewesen, das durch Gottes Liebe existiert. Das macht unsere Arbeit aus, wir sind dem Menschen zugewandt, dem Menschen in all seinen Facetten. Dadurch loben wir Gott und leben den Glauben, denn Gott ist mehr als das gesprochene Wort. Gott ist auch Tat.

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Frau S. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn sie Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 1 – 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Die lange Sommerpause ist vorbei. Die fiftyfifty-Galerie präsentiert:



Ulrich Breier „Katholisches Gedicht“

Benefiz-Ausstellung mit 11 Grafiken zu einer Lyrik von Ernst Jandl und Originalen zu Gunsten der Obdachlosenhilfe

Außerdem:

Schmähworte gegen Obdachlose
Drei kalligrafische Spruchbahnen von Betroffenen
vorgetragen von **Niki Ankenbrand / Kom(m)ödchen**

Vernissage: 27.10.06, 18 Uhr

Wie immer reichen wir mediterrane Köstlichkeiten sowie Wasser & Wein. Wir freuen uns sehr auf Sie.

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Anmeldung erwünscht: 0211/9216284
www.fiftyfifty-galerie.de

Anzeige

Schranksysteme
Individuelle **Tische**
Regalsysteme **Betten** nach Maß

ab 253,-
Patras
140x200 cm

ab 275,-
Cuba
140x200 cm

ab 395,-
Schubkastenbett
100x200 cm

ab 238,-
Buche massiv
150x79 cm

FORMAT
Kleiderschränke
nach Maß
Jede Breite, Jede Höhe,
jede Tiefe. Alle Maße.

REGALE
nach Maß
70 Farben, 17 Hölzer,
alle Maße möglich.

ab 462,-
Multi Birke
250x99 cm

a 118,-
Bücherkästen
140x200cm
Kaltschaum 269,-
Latex 249,-

Alles Abholpreise. / Don Quijote

www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

HOLZCONNECTION

Burgplatz 2-3
40213 Düsseldorf

Fon 0211 - 323 79 20
Fax 0211 - 323 79 26

Mo - Fr 11 - 19 Uhr
Sa 10 - 14 Uhr



„Katholisches Gedicht“

Mappe mit 11 handsignierten Grafiken nach einer gleichnamigen Lyrik von Ernst Jandl. Siebdruck auf 300g Werkdruckpapier, 50 x 70cm, Mappe handgefertigt mit Leinenrücken Mappe mit 11 Blättern nur 200 Euro

Bestellung: 0211/9216284

Ulrich Breier, 1959 geboren in Düsseldorf, ehemals obdachlos, wohnt heute in einer betreuten Unterkunft, Autodidakt, der seit 1982 künstlerisch arbeitet. Ausstellungen: 2004 Petrusheim, Weeze / 2005 cubus kunsthalle, Duisburg. Arbeiten im öffentlichen Raum: „Genesis“ in der Kapelle Petrusheim, Weeze